

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)
Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für 10 Wochen monatlich 6 M durch
Post bezogen monatlich 6.75 M; bei Post-
bezugs monatlich 7 M frei Haus. Erscheint wöchentlich nach-
mittags. Einzelnummer 30 S. Postfachkonto Leipzig
16654. Geschäftsstelle Scharfstr. 4. Für unerbetene Zusen-
dungen wird keine Gewähr geleistet.

Anzeigenpreis Der Geschäfts-Blatt. Spaltenraum 35 S. und
der Geschäfts-Blatt. Spaltenraum 150.
Die laufende Monatsrechnung wird vom Bezugsnehmer auf Ver-
langen in Rechnung genommen. Abrechnung 50 S. Porto
bezogen. Norm. Anzeigensatz 11 Uhr vorm. Fernruf. 100.
Erscheinungsort Merseburg. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 237.

Sonabend, den 8. Oktober 1921.

161. Jahrgang.

Tageschronik

Auf der nächsten Konferenz des Obersten Rates soll die Auf-
hebung der militärischen Sanktionen erörtert werden.
Die Verhandlungen über Oberschlesien lassen eine für Deutsch-
land günstige Lösung kaum noch erhoffen.
Die deutschen industriellen Bestellungen im Werte von 2 Milliar-
den Mark sollen als Bürgschaft für die amerikanischen
Kredite dienen.
Die Verhandlungen zum Wiesbadener Abkommen werden
verhört.
In Thüringen hat sich eine rein sozialistische Regierung ge-
bildet.

Bergewältigung Oberschlesiens?

Die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Die Verhandlungen des Völkervertrages über Oberschle-
sien sind entgegen den Meinungen der letzten Tage noch nicht ab-
geschlossen, die Vorarbeiten der Biererkommission
sind aber ihrem Ende entgegen, und es ist nach verschiedenen
sehr ersten Ansichten selber mit der Wahrscheinlichkeit an-
zunehmen, daß die in diesem letzten Stadium in Erwägung ge-
nommenen Abkommensbedingungen auf eine

Teilung des Industriegebietes

hinauslaufen, was nicht nur eine Vereinigung der in der
Schlesien zum Ausbruch gekommenen Wünsche des ober-
schlesischen Volkes bedeuten würde, sondern auch eine wirt-
schaftliche Katastrophe nach sich ziehen müßte. In
jedem Falle erscheint die Hoffnung, daß eine für Deutschland
unannehmable Entschädigung ausfindig gemacht werden könnte, kaum mehr
gerechtfertigt.

Ein Notizbuch in letzter Stunde.

Die deutschen politischen Parteien und die Gewerkschaften
von Rhein bis hin haben folgendes Telegramm an den Völk-
erverbund in Genf geschickt:

Die Bevölkerung von Rhein bis hin verlangt die in letzter
Stunde einmündigen wählenden großen Städte Oberschlesiens
dem Deutschen Reich zu weisen. Die Bevölkerung er-
nimmt 70 Prozent der Stimmen für Deutschland. Sie würde die
Teilung mit dem Unannehmlichen des gesamten Wirtschaftens
behalten. Wir vertrauen, daß die Unmöglichkeit der Ober-
schlesien, die uns in freier Entscheidung garantiert ist, die
Grundlinie für die baldige Entscheidung bleiben wird.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ersuchte den
Generalkomitee des Völkervertrages, angeht die der immer
schwieriger sich gestaltenden Lage in der Industrie Oberschle-
sien, die ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Wirt-
schaft ist, und im Interesse der ober-schlesischen Arbeiter-
schaft eine schnelle Entscheidung über die politische Zugehörigkeit des
Landes herbeizuführen.

Die Selbstbestimmung des deutschen Oberschlesiens.

Der Reichstagspräsident über das Autonomiegesetz.
Reichstagspräsident Dr. Brüning erklärte dem Korrespondenten
des „Völkervertrages“ auf dessen Frage nach der Auto-
nomie Oberschlesiens, wenn es bei Deutschland bleiben sollte:
„Dr. Brüning erklärte im Einvernehmen mit der deut-
schen Regierung, daß das Gesetz über Oberschlesien vom 27.
Januar 1920, das die „Autonomiegesetz“ unter allen Um-
ständen durchzuführen werde, so daß in jedem Falle die ober-
schlesische Bevölkerung selbst durch die Wahlmänner der
Provinz des Landes Oberschlesien entscheiden wird. Ich kann
das nur nochmals unterstreichen.“

Was durch diesen Text beabsichtigt werden. Das Selbst-
bestimmen des Landes ist somit in die Hände der Wähler ge-
fallen. Niemand wird im Gebrauche seiner Willensfreiheit,
sei sie deutsch oder polnisch, irgendwie behindert werden.
Selbstverständlich ist auch die völlige Freiheit der Religions-
ausübung. In einem Lande Oberschlesien kann die Bevöl-
kerung überdies in noch Maßnahmen in ausgleichender Form
zur Durchführung bringen, wie sie für die Erhaltung der
kulturellen Eigenart für notwendig erachtet.“

Eine Entscheidung des Völkervertrages, die unserer alten
Recht nicht entspricht, würde nicht nur die Möglichkeit eines
Wiederaufstehens für das wirtschaftliche Schicksal des deut-
schen Volkes, sondern auch das demokratische friedliche Deutsch-
land ins Gefährliche führen.“

Aufhebung der militärischen Sanktionen? Entscheidung auf der Konferenz des Obersten Rates.

Der vom „Zentralblatt“ nach Wiesbaden entsandte Sonder-
berichterstatter will wissen, daß die militärischen Sanktionen
tatsächlich aufgehoben werden, sobald Deutsch-
land die in der Note des Generals Koller gestellten Vor-
bedingungen erfüllt haben werde. Es sei wahrscheinlich,
daß Frankreich in der nächsten Sitzung des Obersten Rates
der noch in Oktober zusammenzutreten, um eine Entschlei-
dung über Oberschlesien zu fällen, gewisse Gegen-
forderungen stellen und den Alliierten einen Vorschlag
unterbreiten werde.

Das Echo des Wiesbadener Abkommens.

Eine deutsche innere Anleihe?

Das wesentliche des zwischen Vatikan und Konvent ge-
troffenen Abkommens noch bekannt. Erstlich wird man sagen
können, daß der Vertragswortlaut verrät, daß Praktiker des
saufmännlichen Lebens, daß Geschäftsmänner ihn entwer-
fen haben. Daß das Abkommen eine Entschleiherung herbei-
führen kann, braucht wohl nicht in Zweifel gezogen zu wer-
den. Eine erste Sorge bleibt es dabei nur, ob unser
Volk überhaupt vom nächsten Jahre ab imstande sein
wird, die ungeliebten ihm auferlegten Leistungen, von
denen die des Wiesbadener Abkommens noch nur einen Teil
bilden, nämlich 2 Fonds periodisch zu leisten. In dieser
Hinsicht ist der nächste Bestimmungsbereich zu betrachten,
und an ihm kann auch das Wiesbadener Abkommen nicht besser
Politik bleibt die große Frage bestehen, ob England
das Abkommen gelten und zur Ausführung kommen lassen
wird. Solange die Franzosen den Engländern nicht in den
großen wirtschaftlichen Fragen nachgeben, wird Lloyd Ge-
orge ein reibungsloseres Zusammenleben Deutschlands und
Frankreichs niemals ermöglichen. Warten wir also ab,
was bei den Wiesbadener Verhandlungen herauskommen
wird.

Der „Reichs-Anzeiger“ teilt mit, daß nach den Versicherun-
gen Dr. Brüning die im Abkommen vorzusehenden Organi-
sationen am 1. Dezember funktionsbereit sein werden. Die
zu schaffenden Organisationen selbst seien ein gewisser
Mechanismus, der eine Abstimmung von Organisationen
darstelle, indem er den einzelnen die größtmögliche Freiheit
läßt. Man könne ausprechen, daß das System ohne
große Anstrengungen auf französischer Seite
arbeiten wird. Deutschland dagegen müsse
große Anstrengungen machen, um die nötigen Mittel
zu finden, die Leistungen zu bezahlen. Denn wenn die
Zusahlungen nicht gezahlt wären, würden die deutschen
Industriellen versuchen, sich den Leistungen zu entziehen.
Aber natürlich man sieht wieder einen Plan gefaßt
zu haben. Die zur Festlegung der deutschen Leistungen
nötigen Experten sind erst in diesem Jahre durch neue
innere Anleihen oder durch neue Steuern be-
schaffen oder aber durch neue Steuern neuer Noten.
Ebenso kann die deutsche Regierung die deutschen Finanzen,
wenigstens teilweise, bezahlen, indem sie ihnen die
nötigen Steuern nachläßt.

Die Kredithilfe der Industrie

Eine 2 Milliarden-Mark-Garantie.

Der Berliner Korrespondent des „Neuzeit“ hat
mit verschiedenen Vertretern der Bank- und Industrie-
Verbindungen, worin ihm mitgeteilt wurde, daß man bereit sei,
die neuen industriellen Bestellungen bis zum Werte
von 2 Milliarden Mark als

Garantie für eine auswärtige Anleihe
herzugeben. Diese Anleihe soll sich auf ein Jahr er-
strecken. Die Vermögensgegenstände der deutschen Regierung,
auswärtige Sicherheiten zu erlangen, um die Auszahlung in
Höhe von einer Milliarde Goldmark zu bewerkstelligen, hat
durch den ungeheuren Kursrückgang der Mark den auswärts-
igen Kredit Deutschlands in der unglücklichen Weise beein-
flusst, und eine Wiederholung dieser Prozedur würde
Deutschlands Industrie vernichten. Die deutsche
Anleihe ist es deshalb, vor, ihre Finanzen, ihre Maschinen
als Garantie herzugeben, um die Alliierten zu überzeugen, daß
sie entschlossen seien, sich nicht ihren Verpflichtungen zu ent-
ziehen. Die Industriellen hoffen dadurch, daß die Alliierten
verhandeln würden, um Abänderungen an den Re-
parationszahlungen vorzunehmen, weil man sich sonst

Volkswirtschafts-Dilettanten.

Die Volkswirtschaft ist selber Modewissenschaft geworden,
handelt es sich aber bei so vielen, was heute Interesse beans-
sprucht, um geistreiche Interessententümer, die über die Not
der Zeit hinwegtäuschen soll, so entspricht doch die Anteil-
nahme vieler Kreise an der Wirtschaftswissenschaft dem
ersten Willen zum Wiederanstreben.

Geht es bei der Wiederkehr unserer Zukunft keineswegs
eine Frage nur wirtschaftlicher Art. Aber man braucht auch
das tägliche Brot nicht als das Material zu verstehen.
Und wenn wir uns fragen, was denn nun heute in der Zeit
der Verteilungen und des Habens alle Volkswissenschaften zu einem
Volk zusammen führen könne, so sind wir auf dem Wege zu
der Erkenntnis, daß von der Wirtschaft schließlich alle leben
und daß, wenn einmal eine Einigung erzielt werden soll, sie
nicht möglich ist ohne daß, um der Kultur des Geistes willen,
die wirtschaftliche Frage der Lösung nähergerückt werde. So-
fern also die Wirtschaft ob ihrer Stellung als Empfängerin
aller Kinder des zerkümmerten Volkes im Mittelpunkt steht, kann
aus der Volkswirtschaft ein Volk werden.

Aber es hat auch wohl keine Zeit mehr volkswirtschaftlichen
Dilettantismus mit sich gebracht wie die unfähige. Der Dilettant
sieht nicht die Schwierigkeiten und sucht mit eloquenten
Schonfugungen über die eigentlichen Probleme hinweg. Man
spricht immer vom Gegensatz zwischen Theorie und Praxis.
Man sollte lieber von Dilettanten und Sachverständigen sprechen.
Es ist noch lange nicht gesagt, daß ein Theoretiker
Phantast sein muß, ebensowenig wie ein wunderbarer Berichter-
statter in Ein- und Ausdrücken usw. ein Sachverständiger zu sein
braucht.

Ein Beispiel: Der Arzt, der einem kranken Blutsüchtigen
Zusatzungen in den Magen gießt, ohne untersucht zu haben, ob
der Magen fähig ist, diese Nährstoffe zu verarbeiten, ist ein
Dilettant. Leute aber, die einfach durch Gekochtes aus
dem Wirtschaftswörterbuch herauszupressen wollen, die er-
gerade um des Geistes willen nicht bringen kann, weil sie
nur im freien Spiel der Straße sich entwickeln können, die ge-
hen wie in weiten Kreisen als „Sachverständige“.

So wie die ärztliche Wissenschaft mit der Erkenntnis des
Eigenschaftscharakteres des Lebens beginnt, daß sich nicht durch
Physik und Chemie hervorbringen läßt, so beginnt das Ver-
ständnis für wirtschaftliche Dinge mit der Einsicht, daß man
die Wirtschaft nicht mit Geisteskräften allein, sondern nur da-
mit, daß man ihre Eigenschaften anerkennt. Und bevor
gen ist auch eine Gefahr mit dem Wort „Wirtschaftswissenschaft“
verbunden. Man darf nicht vergessen, daß die Volkswirtschaft
nur ein Teil der Wirtschaft in Anspruch ist, daß sie
zwischen Privatwirtschaft und Volkswirtschaft steht. Es ist
ein eigener innerer Zusammenhang, der sich von der Privat-
wirtschaft aus durch die Volkswirtschaft bis in die Weltwirt-
schaft hindurchzieht. Es gibt keine Abgrenzung auf irgend
einem der drei Gebiete, die nicht ihre Folgen hätte, bis in die
anderen hinein. Eine gesunde, b. h. produktionsfähige, Welt-
wirtschaft gibt es nicht ohne gesunde Volkswirtschaften und
weiter nicht ohne Leben starke Privatwirtschaft. So sehr
also auch heute mit der Not des Volkes für uns das volkswirt-
schaftliche Problem das dringlichste ist, so groß ist der
Fehler, wenn einzelne Theoretiker — nein: Dilettanten die
Volkswirtschaft willkürlich herab zu überreden, daß die Pri-
vatwirtschaft erst die Weltwirtschaft ist und das be-
troffene Volk verfehlt.

Um diese Gefahr handelt es sich, wenn Einseitige sich im-
mer wehren gegen das Hineingreifen des Staates in die Pro-
duktion, sei es auf dem Gebiete der Sozialversicherung, der Er-
fassung der Goldwerte oder irgendwelchen anderen. Es muß
das einmal gesagt werden, daß außer dem nun einmal durch
die Klassenkampfparade verwirrten Köpfe mancher Gewissen-
losigen eine Zustimmung zu solchen Plänen nicht, weil er bei den
Gegegnern irgendwelche Goldminen vermutet, gegen die er das
angelegliche Interesse des Volkes ausspielt. Das aber ist eine
gefährliche Verwechslung. Es ist kein Goldminen, sondern
Wahrung berechtigter Interessen, wenn der Landwirt seine
Aub nur von dem Tierarzt behandeln lassen will, der den
Tierarzt nicht kennt, und wenn der Industrielle sich gegen
Eingriffe in seinen Betrieb wehrt, die allen anderen nur nicht
wirtschaftlichen Gesichtspunkten, seien es die des Klassenkon-
flikts oder andere, entspringen. All diese seit der Revolution
bekämpften Wirtschaftsprogramme aber überlassen entweder
die Interessen einer gesunden Privatwirtschaft oder die Not-
wendigkeit der Volkswirtschaft und dienen so der Volkswirt-
schaft am allerwenigsten. Das ist der Grund, weshalb wir
uns hier nicht scheuen, das Wort Dilettantismus zu gebrauchen

Otto Dobkowitz :- Merleburg

Preiswerte Angebote für Herbst u. Winter.

Damen-Kleidung		Kleiderstoffe		Damen- u. Kinder-Mäntel	
Damen-Kleider aus reinwoll. Copertuch, in feinen mit Farben, mit Wollstücken, Zierlich, Handgarantur	350	Blusenflanelle in hell und dunkel, in modernen Streifen, ca. 70 cm breit	15	Winter-Mäntel aus starkem Copier-Chenille u. Woll-Flausch, in blau, braun, grün	98
Tanz- u. Gesellschaftskleider aus Tüll, in schönen modernen Farben, jugendliche Form, letzte Neuheit	285	Hauskleiderstoffe in einfarb. u. gemustert, strapazierfähige Ware, 90 cm breit	13	Winter-Mäntel aus guter woll. Flausch in gut und melierten Farbönen, mit farb. unterlegten Kragen, Glockenform	375
Seidene Damen-Kleider in aparten Farben, mit reicher Stickerei, neuest. Formen 530.—450.—	395	Cheviot in Halb- u. Reinwolle, in schwarz sowie in allen Modelfarben	1950	Winter-Mäntel aus guten Mohair-Astrachan, ganz auf schwarzen Cloth gefüttert	580
Blusen aus reinwoll. Copertuch, in feinen uni Farben, corset, blau, grün, chade	165	Popelin u. Taffet in allen modernen aparten Farbtönen	40	Winter-Mäntel aus 1 Pa. Ural und Trikot-Krimmer, sowie Carl, ganz gefüttert 975.—600.—	400
Blusen aus la Velour-Barchent in moderner Verarbeitung, teils offen u. geschlossen zu tragen 79.—	58	Damentuche u. Gabardin, reine Wolle, ganz vorzügl. Qual., 185 cm breit, in vielen schönen Farben	89	Winter-Mäntel aus aparten Eskimostoffen, in schwarz und coul.	325
Kostümröcke aus gutem tragbaren Cheviot u. tuchartigen Stoffen	29	Schotten für Kinderkleider in schönen modernen Caros	15	Kinder-Mäntel aus soliden guten Flauschstoff, i. schön Farb., rot, blau, grün Gr. 45—85 von	120 an
Faltenröcke aus gutem reinwoll. blauem Cheviot u. kariert. Wollstoffen, jugendl. Formen 180—165—	150	Donegal- u. Flauschstoffe für Mäntel u. Paletots, 185/140 cm breit, mod. Ausmesterung 180.—150.— 108.—	80	Kinderkleider aus guten warmen Winterstoffen tuchartigen Charakter und kariert	90 an
		Bordürenstoffe allerletzte Neuheit in vielen schönen Farben	45	Kinderkleider kl. Größen aus reinwoll. Copertuch und Velourbarchent	30 an

Große Auswahl letzter/jüngerer Neuheiten
in allen Abteilungen des Geschäftshauses.

Jah Bitte um Beachtung meiner Schaufenster

Geschäftszeit von 8 Uhr bis 6 Uhr abds.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen

Pauline Kellermann

können wir es nicht unterlassen, allen denen Dank zu sagen, die inre Sarg so reich mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten. Besonderen Dank Herrn Pastor Klamroth und Frau für ihren Beistand am Krankenlager, sowie Herrn Lehrer Schaaf und der lieben Schulfreund.

In Namen der Hinterbliebenen:
Bernhard Kellermann.

Bismarck, den 8. Oktober 1921.

Familien-Veränderungen.
Gebirgen. Zimmermann Robert Schneider, 73 J. alt, Merleburg; Anna Lankoski, geb. Schuler, 50 J. alt, Kurt, S. o. Paul Stephan und Fr. Marie, geb. Weber, Oberwülfing; Frau Emilie verm. Spitt, geb. Schab, 88 J., Schöndorf; Zimmermann Otto Hofmeister, 60 J., Quersiedl; Herrn. Otto Lehmann, geb. Gottschalk, Weisensfeld; Fr. Pauline Thiele, geb. Imann, Naumburg.

C. A. KLEMM
Leipzig I. Fernspr. 2096 Neumarkt 126

Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten

Pianoforte-Reparaturen Stimmungen

Wer lebt anständigem Derrn in geföhrt. Stellung
5000 Mark
gutes Ansehung von Müdein, Offerten unter P. T. 162 an die Exped. dieses Blattes.

Geld leiht
teill. Leuten kostenlos.
Schneeweiß
Seebad Albeck
Villa Ursula.

JUNGBORN

Jungborn
würzig und frisch
für den Kaffeetisch

Kornkaffee

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Merleburg zur gef. Kenntnisnahme, daß wir heute unsere

Logier-, Gast- und Speisewirtschaft
Zum Schlosskeller
Domstraße 3

eröffnet haben und bitten, uns in unserem neuen Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.
Gleichzeitig danken wir für das uns im Restaurant „Zur Börse“ entgegengebrachte Vertrauen.

Hochachtungsvoll
Hugo Föllmer und Frau.

Merleburg, den 7. Oktober 1921.

Gammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen durch die Geschäftsst. des „Merleburger Tagesblatt“ (Preisblatt).

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfiehlt in großer Auswahl
G. Schaible
Möbelabrik
Halle 3, Gr. Märkerstr. 26
am Katscheller.

Jg. Mädchen
oder **Witwe**
aus gutem Haus gef. d. tägl. neb. Aufwartung mit d. Hausfr. Küche u. Hausverf. Schriftl. Angeb. u. W. 20 a. d. Exp. d. Bl.

Jum möglichst baldigen Eintritt
Mädchen
für Küche und Haus gefucht
Frau E. Kots,
Burgstr. 7.

Geräumiger Laden
mit Nebenräumen

in guter Lage gefucht. Angebote mit Preis und näheren Angaben unter 211/24 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir suchen für Industrie-Bebeiter der hiesigen Umgegend ständig
Schlafstellen
und möblierte Zimmer.

Einmalige Angebote erbiten wir unter Preisangabe an Wirtschafts-Bürogeamt d. Kreises Merleburg in Merleburg.

Dornehne Eisten!
Für den Verkauf unserer hochwertigen
Qualitäten Margarine,
die besten m. auf d. deutschen Markt, liegen an allen großen u. kleinen Plätzen
Allein-Verkäufer.
Es bietet sich hier Gelegenheit, sich eine rentable Eßstube aufzubauen. Off. unter H. E. 1912 an
Gla-Hausenfein u. Vogler
Halle a. S.

Verlässliche Person
f. dort. Bezirksstelle gef. (kostenlos) Beruf gleich
soher Verdienst.
Metallfab. Gehring & Co.
Häfeldorf-Gerresheim.

Zuverlässige
Speicherarbeiter
sofort gefucht.
Landwirtschaftlicher
Konsumverein
Merleburg.

Geräumiger Laden
mit Nebenräumen

in guter Lage gefucht. Angebote mit Preis und näheren Angaben unter 211/24 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir suchen für Industrie-Bebeiter der hiesigen Umgegend ständig
Schlafstellen
und möblierte Zimmer.

Einmalige Angebote erbiten wir unter Preisangabe an Wirtschafts-Bürogeamt d. Kreises Merleburg in Merleburg.

Einladung
zum
Evangelisationsvortrag
des Majors a. D. Fehren von Weddewitz
am Sonntag, abds 8 Uhr
Bianchestr. 1.
Wir predigen Christum als gekreuzigt.
Jedermann herzlich willkommen.
Christliche Versammlung.

Stenogr. = Vereia
Steno-Schreyer
Montag den 11. dieses Mon. im Anstich an die Lebensgenüsse
Monatsperianhang
im Vereinslokal
„Bergschützenhaus“
Der Vorstand

Möbliertes Zimmer
sofort gefucht. Offert. unter T. S. 104 an d. Geschäftsst. stelle dieser Zeitung erbet.

Geräumiger Laden
mit Nebenräumen

in guter Lage gefucht. Angebote mit Preis und näheren Angaben unter 211/24 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Möbliertes Zimmer
sofort gefucht. Offert. unter L. S. III an die Exped. dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer
sofort gefucht. Offert. unter L. S. III an die Exped. dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer
sofort gefucht. Offert. unter L. S. III an die Exped. dieses Blattes.

Die Wiesbadener Nebenabkommen.

Reichsminister Dr. Rathenau empfing nach der Unterzeichnung der Nebenabkommen Vertreter der Presse und erklärte ihnen u. a.: Seit Jahren zum erstenmal besteht eine Verhandlung, bei der jeder Teil auf das Interesse des anderen Rücksicht genommen und bei der ein freies und nicht diktiert Abkommen

das Ergebnis war, daß auf rein wirtschaftlichem Wege erzielt wurde. Welche Parteien hatten das gemeinsam erkannte Bedürfnis, die Wiederherstellung der französischen Gebiete zu beschleunigen. Wichtigkeit liegt symbolische Bedeutung darin, daß beide Nationen, die sich in vielen aufeinanderbefolgenden Kriegen erbittert bekämpft haben, zum erstenmal sich vereinigen zu einem wirksamen Friedensvertrag. Durch das Abkommen wird nicht nur der Wiederaufbau gefördert, sondern es wird für die deutsche Produktion ein Absatzgebiet erschlossen, das vermutlich niemals der deutschen Tätigkeit entzogen werden wird.

Das Interesse an der Abmachung ist nicht nur auf Deutschland und Frankreich beschränkt, ist nicht nur eine Frage der europäischen Wiederherstellung, sondern es kommt mittelbar auch anderen Nationen zugute. Wenn die Waren, die zur Wiederherstellung dienen, nicht in sich auf dem Weltmarkt absetzen können, besteht die Möglichkeit, daß ähnliche Vereinbarungen auch mit den anderen alliierten Ländern zu treffen, und solche Abmachungen werden deshalb viel leichter sein als die erste, weil sie nicht wie die französische auf der Vorkriegsproduktion beruhen. Das Opfer der Reparation war erforderlich, um den französischen Aufbau auf einen kurzen Zeitraum zusammenzubringen. Die Abmachungen mit anderen Staaten würden ähnliche Notwendigkeiten nicht mit sich bringen. Es besteht die Hoffnung, daß durch diese erste grundsätzliche, auf friedlicher und gemeinsamer Basis vereinbarte Abmachung eine europäische Gemeinschaftsbasis und ein Wiedererleben der weltwirtschaftlichen Solidarität eingeleitet werden wird.

Der Inhalt der Nebenabkommen.

Die von Rathenau und Doumerg unterzeichneten Nebenabkommen haben folgenden wesentlichen Inhalt: Drei Abkommen beziehen sich auf die Wiedergabe der Frankreich gegenüber geschuldeten Restitutionsleistungen. Die Wiedergabe der Industriematerialien hört am 6. 12. auf. Danach werden lediglich die Maschinen noch zurückgeliefert, die vorher abgerufen wurden. Im übrigen bleibt das auf deutschem Gebiet vorhandene französische Industriematerial ebenfalls in deutschem Besitz. Dafür liefert Deutschland an Frankreich binnen 8 Monaten 120 000 Tonnen Substratmaterial, die nach Art und Gewicht dem be-

reits zurückgelieferten Material entsprechen. Außerdem bekommt sich Deutschland Frankreich gegenüber als Schuldner einer Summe von 158 Millionen Goldmark,

die im Laufe von 5 Jahren, beginnend am 1. 5. 1926, in gleichen Jahresraten im Wege der Aufrechnung gegen die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber Deutschlands und in Ermangelung solcher Verpflichtungen durch Barzahlung zu tilgen sind. Die Restitution von

vollständigen Eisenbahnmateriale

wird auf 6200 Waggon beschränkt, die in gutem Unterhaltungszustand abzuliefern sind. Zur Ablösung der weitergehenden Restitutionsverpflichtungen wird Deutschland an Frankreich 4500 neue Fahrzeuge liefern, deren Typen in dem Abkommen im einzelnen bestimmt sind. Eine aus französischen und deutschen Sachverständigen bestehende Kommission tritt demnächst in Paris zusammen, um die Einzelheiten der Lieferlisten und Lieferbedingungen zu vereinbaren. Die Restitution der von Deutschland aus Frankreich nach Deutschland verbrachten

Eisen

wird durch Lieferung von 62 000 Werten, 25 000 Minibären, 25 000 Säcken und 40 000 Tonnen Wollentwurf geleistet. Daneben sind nur diejenigen Eisen zurückzuliefern, die unter namentlicher Angabe der deutschen Besitzer in den bereits von der französischen Regierung übermittelten Listen aufgeführt sind. Außerdem hat Deutschland gegen Rücksicht auf das Reparationskonto weitere 3 000 Werten an Frankreich zu liefern. Dafür wird Frankreich eine gleiche Menge Eisen auf Grund der Artikel 4 und 5 des Verfallener Verträge verlangen. Frankreich wird das Personal der in Restitutionsleistung verwendeten Kommissionen auf das unbedingt notwendige Maß beschränken und nach Maßgabe der Durchsicht der vorbelebenden Bestimmungen weiter herabsetzen.

Das vierte Abkommen bezieht sich auf die Kohlenlieferungen.

und bedarf, da es teilweise auch die Lieferungen an Belgien, Italien und Luxemburg betrifft, noch der Zustimmung der Reparationskommissionen. Deutschland verpflichtet Frankreich gegenüber für die Lieferungen über Rotterdam, Antwerpen, Gent und andere niederländische Häfen auf den Kohlepreis (L. Es erhält für diese Lieferung den deutschen Inlandspreis plus Transportkosten, Deutschland hat das Recht der freien Ausfuhr seiner Kohlen, wenn es die Anforderungen der Reparationskommission erfüllt. Dabei werden jedoch Holztransporter und je nach Bedarf besonders betrachtet. Die Alliierten verpflichten sich, die von Deutschland gelieferten Kohlen nur für den eigenen Bedarf und den ihrer Kolonien und Protektorate zu verwenden.

Verantwortung für die Weltlage.

Das neueste Heft des „Grenzboten“ enthält die Uebersetzung eines von Professor John Firman Coar in der „Revue Revue“, einer Wochenzeitschrift, die dem amerikanischen Außenminister nahesteht, veröffentlichten Aufsatz über die Verantwortung für die gegenwärtige Weltlage, der deswegen bedeutungsvoll ist, weil er das Ergebnis einer Studienreise durch Deutschland enthält. Hinsichtlich schreibt er, wie nach seiner Ansicht die Weltlage der Deutschen gegenüber die Weltlage beurteilen und stellt dabei als letzten Punkt auf:

„Unter den bestehenden Verhältnissen können die von der Untersuchungskommission geforderten jährlichen Zahlungen nicht geleistet werden. Es muß möglich sein, ihnen unter geänderten Verhältnissen nachzukommen. Die Deutschen werden bestimmt ihr Bestes tun, wenn ihnen gerechte und vernünftige Möglichkeiten gegeben wird.“

Unter falscher Flagge.

Roman von R. Bitt.

(Nachdruck verboten.)

Es dante mag den Ansehen, als ob Gerda durch die Argumente der Schwelmer überzeugt worden sei. Aber sie verzichtete auf einen weiteren Widerspruch und sagte nach einem längeren drückenden Schweigen nur:

„Ich will darüber nicht mit dir streiten, Angela! Es ist wohl am besten, wenn jeder nach seinem eigenen Empfinden handelt! Was du als eine Herausforderung an sie, betrachte ich als mein gutes Recht, und ich fürchte mich nicht davor, einen Konflikt mit diesem oder jenem herauszubringen, der da glaubt, mich um meines Bräutigams willen über die Waise anzuheben. Ein Kampf ist immer noch besser als des grauenhaften Einzelne unersetzten häuslichen Lebens! Das Geheimnis, das wie eine dunkle Wolke über uns liegt, wird mir unenträglich! Und ich glaube auch gar nicht daran, daß du in Wirklichkeit so zufrüden und ergeben bist, wie du es mir einreden möchtest!“

Eine seine Worte fleg in Angelas durchsichtigen Wangen auf.

„Du hast wohl kein Recht, daran zu zweifeln, Gerda!“ „Dies Recht glaube ich dennoch zu haben! Es ist ja wahr, daß mich Ansehen, als ob ich mich nicht verabschieden Stoff gemacht sind! Aber wenn du auch sanft und geduldig seinst, so ist ein Engel, über den wahren Zustand deines Innern kannst du mich damit doch nicht mehr täuschen! Antworte mir doch auf Ehre und Gewissen: Bist du wirklich mit deinem Gode zufrieden?“

Sie hatte angefangen, in nervöser Unruhe auf und nieder zu gehen. Als sie seine Antwort von der Schwelmer erhielt, fuhr sie fort:

„Ich kann dich ja nicht gewinnen, mit dein Vertrauen zu scheitern! Aber wenn du vorhin gesagt hättest, daß du um mich in Sorge seist, so kann ich dir das mit denselben Worten zurückgeben! Und meine Sorge um dich hat vielleicht sogar die größere Berechtigung! Der Himmel möge geben, daß sie acundios ist!“

Aur Begründung dieses Satzes, den er rückhaltlos unterschreibt, führt er aus:

„Aber wenn ich selbst den letzten Satz vorbehaltlos unterschrieben habe, muß ich auch in diesem Artikel die bestehenden Verhältnisse, welche die geforderten Reparationen unmöglich machen, unmissverständlich feststellen. Es sind die folgenden:

- 1. Die oberstehtliche Lage, besonders wenn dieses Gebiet oder ein wichtiger Teil davon, von Deutschland genommen wird.
2. Die sogenannten Sanktionen.
3. Die jährliche Wiederunternehmenszahlung in Verbindung mit der abprozentigen Ausfuhrabgabe.
4. Die Befreiung des deutschen Gebietes durch die Alliierten, besonders durch die Franzosen.
Jeder der vier Sätze, welche sich aus dem Verfallener Friedensvertrag direkt oder indirekt ergeben haben, muß noch einmal im Einzelnen durchgesprochen werden, aber hier mag genügt sein.

was wera in ihrer Wanderung innebleibt und aufblide, durch das lange Schweigen ihrer Schwelmer fremdet, mußte sie gewahren, daß sie allein sei. Angela hatte sich erhoben und mit lautlosen Schritten das Zimmer verlassen.

19. Kapitel.

Eine Kriegserklärung.

Es gibt Menschen, die selbst durch die schwerste Erschütterung nur für eine sehr kurze Zeit aus ihrem Gleichgewicht zu bringen sind, und Paul Volkhardt war sicherlich einer von dieser Art. Er hatte zu wenig Phantasie, als daß er durch eingebildete Schrecken und Gefahren lange hätte niedergedrückt werden können. Seine physische Feigheit konnte ihn vielleicht im Augenblick unmittelbarer Bedrohung erzittern lassen, den vollendeten Tatsachen gegenüber aber gewann er seine Ruhe und Kaltblütigkeit stets mit erstaunlicher Schwelmerigkeit zurück.

Und er hatte eine eigene Kraft des Willens. Von dem Augenblicke an, wo ihm das Bewußtsein zurückgekehrt war, mußte er sich auch wieder zum Herrn über seinen Körper zu machen. Er wollte nicht fern und untätig sein, und weil er es nicht wollte, gelang es ihm in der Tat, sich allen Prophezeiungen der Ärzte zum Hohe seine Gesundheit zu erziehen.

Wie zu einem gewissen Grade wenigstens; denn über bestimmte Grenzen hinaus ließ sich die Natur auch von seiner Energie nicht meistern. In eine Rückkehr nach Berlin war zunächst noch nicht zu denken, und als er die Absicht aussprach, an einem der nächsten Tage seinen ersten Besuch in der Nachbarschaft zu machen, erklärte ihm der Arzt, daß ein solches Unterfangen möglicherweise seinen Tod bedeuten würde. Aber Paul Volkhardt lagte ihn aus. Er hatte seine Konstitution besser und wußte, was er ihr zumuten dürfte.

In einem kurzen Briefe teilte er der Baronin Volkhardt mit, daß er sich die Ehre geben werde, sie zum Zweck einer wichtigen Besprechung zu besuchen. Es setzte ihn in Erstaunen, daß er auf diese Rücksicht keine Antwort erhielt; aber er ließ sich dadurch nicht in der Ausführung seines Vorhabens beirren. In einem leichten Bartwagen kam er an einem der nächsten Tage den kurzen Weg

erfens, daß der Verlust Oberstleutnants Deutschland wenigstens 10 Prozent des künftigen Kriegsgewinns, der nur für den eigenen Verbrauch verfügbar ist, entzieht, und daß die hohe Wichtigkeit seines Verlustes Deutschlands politische, ökonomische und soziale Lage gefährlich verunsichert.

zweifellos, daß die sogenannten Sanktionen das ökonomische Leben eines der bevölkerlichsten und günstigsten Teile Deutschlands ernstlich gefährdet haben (nämlich den Konflikt westlich vom Rhein), Deutschlands Ausnahmestellung und die Industrien schließlich vom Rhein zu zerstören drohen und Deutschlands Außenhandel kären; zweitens, daß Deutschlands jährliche Reparationszahlungen (die 5000 seiner Ausfuhr zusammen mit 25 Prozent Steuern (durch welche, wie wir sehen werden, eine handverlesende Unmöglichkeit besteht) eine unheilvolle Wiperberna des Exportes, ein anwachsendes Uebermaß an Reparationen in Gold oder Geldwertigkeiten zu bezahlen, eine mathematisch fortschreitende Inflation des Papiergeldes und den schließlich unumwendlichen des Reiches herbeizuführen drohen; drittens, daß die Oportunisten des linken Reichstages nicht zu einer überhöhten Ausgabe von Billionen von Mark zu rein unproduktiven Anreden (Oportunistenarmee) verpflichtet, welche Ausgabe viel besser zur Reparationsrechnung getan werden könnte, sondern ein verklärtes Maß und Rückänderung erlangt, gegen das, wenn die Haltung sich noch länger fortsetzt, kein anderer Gedanke mehr möglich sein wird, die Oberhand zu behalten.“

Preussischer Landtag

Berlin, 7. Oktober 1921.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Antrag der Kommunisten auf

Unterstützung der Opfer von Oppau.

Abg. Giese (Komm.) begründet den Antrag und betont die Verpflichtung der Regierung, die im Dienst des Kapitals beschäftigten Arbeiter und die Hinterbliebenen der zum Leben gekommenen Arbeiter schnell und ausreichend zu unterstützen. Nach wie vor würden die Arbeiter im Interesse der Profits und unter Ausnutzung der Arbeitergesetzvorrichtungen rückwärts geschoben. Das sei auch in Oppau geschehen. Richter befragt den Antrag seiner Partei, für die Oppauer Opfer fünf Millionen Mark zu bewilligen, deren Verteilung unter der Kontrolle des Betriebsrates und der Gewerkschaft erfolgen soll. Diese fünf Millionen sollen durch entsprechende Kürzungen des für die Schutzpolizei vorgesehenen Etats von 10 000 000 Mark aufgebracht werden. (Beifall b. d. Komm.)

Ein inzwischen eingegangener Antrag der Demokraten, des Zentrum und der Sozialdemokratie verlangt die Bewilligung von sechs Millionen für die Oppauer Opfer, über deren Verwendung die Regierung dem Landtag Bericht erstatten sollte.

Abg. Dalkner (D.) tritt für ausreichenden Arbeiterentwurf ein und hält ein abschließendes Urteil über die Ursache der Oppauer Explosion der Absicht der Untersuchung durch die parlamentarische Kommission für verfrüht.

Abg. Bode (L. D.) nimmt den Antrag der Kommunisten mit der Einschränkung zu, daß der Betrag nicht durch Kürzung der Ausgaben für politische Zwecke aufgebracht werden soll.

Abg. Meisenhler (D. Wpt.): Das Untersuchungsergebnis muß abgewartet werden, bevor über die stehenden Fragen gesprochen werden kann.

Abg. Hartmann (Dem.) lehnt den kommunistischen Antrag, der eine ständige Lenkung verlangt, ab und tritt für den Kompromißantrag ein.

Abg. Gerig (Zit.) unterstützt diesen Antrag und beantragt seine Ueberweisung an den Ausschuss. Die beiden Anträge, von denen der zweite auch von der Deutschnationalen Volkspartei mit unterschrieben ist, werden dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Der Antrag des Geschäftsrundgangs Ausschusses auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Kunze (Komm.) wird nach längerer Aussprache an den Ausschuss zurückgewiesen. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg.

nach dem verangorenen Schloße zurück, allerdings, ohne zu ahnen, daß seine Tochter Gerda kurz zuvor des nämlichen Weges gegangen war, und daß sie im Augenblick auf der Terrasse vor dem Gartenlokal sah, wie die Rückkehr der auf einem Spaziergang begriffenen Edith zu erwarteten.

In eben diesen Gartenlokal war Volkhardt von dem Diener geführt worden, und hier begrüßte er die von seinem Erscheinen benachrichtigte Baronin in seiner gewohnten lauten und plebejisch selbstbewußten Art.

Die auf die Terrasse hinausführende Tür war nicht vollständig geschlossen, und so geschah es, daß die vorübergehende Stimme ihres Vaters bis zu Gerda hinausdrang. Sie erschrak heftig, und ihre erste Eingebung war, aufzulaufen und sich rasch aus dem Hörsaal zu entfernen. Dann aber regte sich wieder der alte Trotz in ihrem Herzen, und sie sagte den Entschluß zu bleiben. Wenn sich ihr hier vielleicht eine Möglichkeit bot, einen Blick hinter den Schleier des Geheimnisses zu werfen, von dem sie sich so schwer bedrückt fühlte, — warum sollte sie diese Gelegenheit ungenutzt lassen? Dies war kein Handeln aus müßiger Reue. Sie hatte ein gutes Recht, sich Klarheit zu verschaffen, auf welche Weise auch immer es sein mochte. Und ein altes, inständiges Wägen und Überlegen lag nun einmal nicht in ihrer Natur.

So kam es, daß ihr nicht ein einziges Wort von der Unterhaltung entging, die da drinnen geführt wurde. „Guten Tag, Frau Baronin!“ sagte Volkhardt. „Sie sehen, daß ich gekommen bin, obwohl ich vergebens auf eine Mitteilung gewartet habe, daß mein Besuch Ihnen willkommen sei!“

„In der Tat“, erwiderte sie, nachdem sie ihn durch eine Handbewegung eingeladen hatte, Platz zu nehmen, „ich habe die Verantwortung Ihres Briefes nicht für so sehr bringen gehalten, weil ich nicht an die Möglichkeit dachte, daß Sie schon so bald Ihr Stanzimmer würden verlassen können! Und würden Sie nicht, damit etwas leichtfertig gehandelt zu haben? Ich würde mir Vorwürfe machen, wenn ich die — freilich unbillige — Verantwortung nicht hätte, daß Sie sich mehr zugemutet haben, als Sie leisten können.“

(Fortsetzung folgt.)

Si gler (Stamm) werden als die einzigen...
Ein zweiter Fall...
Es folgt die zweite Besprechung...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...
Die Besprechung über die Verhältnisse an den...
Es folgt die zweite Besprechung der großen Aufgabe...

worden war, insbesondere wegen, seine...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Die durch das...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Volkswirtschaft - Handel - Verkehr.
Valutastand und Währ.

Berlin, 6. Okt. Der Dollarkurs hat wieder einmal...
Die Wertberichtigung beträgt...
Während wir in dieser...
Der Berliner...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Politische Rundschau

Nach einmal der „Dolchstoß“

Unter der...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Der Pazifismus als Schrittmacher des Volkswesens

Der Pazifismus...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Die alten Landkarten in den Schulen

Die alten Landkarten...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Wer trinkt den Sell?

Wer trinkt den Sell...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Aus Provinz und Reich

Aus Provinz und Reich...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Ein süßeres Wortwort auf See

Ein süßeres Wortwort...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Weniger „Weldelina Frankreichs“

Weniger „Weldelina...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Erleben in Massana

Erleben in Massana...
Die dritte...
Der Berliner...
Erhöhung der Dünemittelpreise.

Wichtige Berliner Produktionsnotizen vom 7. Oktober 1921

Ware	Stärke	Woll	Wolle	Wolle	Wolle
Berlin	6. 250-775	500-1250	200-450	1000-1470	1000-1470
Breslau	6. 328-725	600-900	300-650	800-850	1100-1150
Magdeburg	6. 250-750	350-1100	300-575	900-1400	900-1400
Leipzig	5. 200-700	500-900	200-650	850-1400	850-1400
Darmstadt	6. 300-600	350-800	600-600	1000-1300	1000-1300
Chemnitz	3. 275-800	450-850	400-600	600-850	600-850
Frankfurt a. M.	3. 240-825	350-1100	500-600	1000-1325	1000-1325
Wien a. 1918	6. 425-975	500-1450	600-600	1200-1400	1200-1400

Elektro-

Drehstrommotore

Platten-, Koch- und Heizapparate sowie alle Bedarfsartikel und Beleuchtungskörper zu konkurrenzlos billigen Preisen

Wiederverkäufer erhalten hohe Rabatte

Günther

Entenplan 6
Markt 20
Telephon 360

iebmann

Deutschnationaler Parteikursus.

vom Dienstag, 18. Oktober ab in der Geschäftsstelle des Landesverbandes Halle Leipzigerstraße Nr. 17, II. Der Kursus ist als geschlossenes Ganzes gedacht. Jeder Vortrag nebst anschließender Aussprache beginnt unbedingt pünktlich um 8 Uhr abends und schließt um 9 1/2 Uhr. Der Lehrgang ist nur für eingetragene Parteimitglieder aus sämtlichen Ortsgruppen bestimmt. Teilnahme kostenlos.

1. Vortrag Dienstag, den 18. 10. — Rede- und Verlesungsabend.
2. Vortrag Freitag, den 21. 10. — Vorbereiten und Füllen von Verlesungen.
3. Vortrag Dienstag, den 25. 10. — Grundlagen des Sozialismus.
4. Vortrag Freitag, den 28. 10. — Arbeiter- und Angelegenheiten.
5. Vortrag Dienstag, den 1. 11. — Staat, Volkstum, Rasse, Straße.
6. Vortrag Freitag, den 4. 11. — Volkswille und Parlamentarismus.

Beim Vortrag wird darauf Wert gelegt, die Teilnehmer (Frauen und Herren) zu Erörterungsarbeiten heranzubilden. Anmeldungen müssen spätestens bis zum 16. Oktober beim Deutschnationalen Landesverband, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 17 eingegangen sein. Leiter des Lehrganges ist Dr. A. Schwanitz.

Vierdezahlverband der Provinz Sachsen.

— Letzte diesjährige Kohlen- u. Viehdenkmalzahlung
Donnerstag, d. 20. Okt. 1921, vorm. tags 10 Uhr in Wismar (Prov. Sachsen). Viehverkaufshalle zum Verkauf über 100 Pferde halblütigen gelangen. — Schlages u. jumar. Jocheln im Alter von mindestens 13 Wochen an, Stuten in jedem Alter, soweit diese nach zur Zucht verwendbar sind u. Wallache im Alter bis zu 4 Jahren. Der Verkauf der Tiere geschieht nur gegen Vorkaufzahlung. Von Banken befristete Schecks werden in Zahlung genommen. — Weitere Auskunft erteilt die Reichsfleischhalle a. S., Reilstraße 74.

Von Sonntag ab steht wieder ein freier Transport sehr schöner, schwarzer

Rühe mit Rälbern, sowie hochtrag. Kühe u. Kalben und bayr. Zugochsen preiswert zum Verkauf.

E. Kiesel's Nachfolger
Karl Schumann,
Zugviehgeschäft, Lützen.
Telefon 376.

Nach 7jähriger ärztlicher Tätigkeit (die letzten 2 1/2 Jahre als I. Assistent an der königlichen Universitätspoliklinik für Hautkrankheiten) habe ich mich in
Halle a. S., Gr. Steinstraße 16 1/2
(gegenüber Cash Haas) als
Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten niedergelassen.
Sprechstunden 10—12, 4—6. Fernspr. 1505.
Dr. med. H. Keutel.

Anfertigung eleganter Herren- u. Damen-Moden sowie Umarbeiten, wendeln, aufbügeln. Lager in neuesten Stoffen und Stoffmustern, sow. Modevorlagen.
E. K. Georg, Merseburg
Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Bad Dürrenberg.

Solbad Dürrenberg
Hotel Kurhaus
Inhaber: Karl Seelig.
Sonntag, den 9. Oktober von nachmittags 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

„Salinen - Gasthof“
Bad Dürrenberg
bis 4 Uhr dem Bude berührt gelegen.
Gut gepflegte Biere sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Telephon 357. Carl Brodack.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei!
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Zum Kulmbacher
Bad Dürrenberg.
Aussschank nur echt Kulmbacher Bier vom Fass, hell und dunkel.
Freundl. Fremdenzimmer.
Großer Gesellschaftssaal. Franz. Billard.
Bes. Karl Schmidt.

Kahlbaum-Stube
WALTER TEMLER
Likörschank Weinstuben
HALLE a. S. Leipzigerstr. 63
Telefon 1457. am Ribbeckplatz

Heirat
Wir bitten alle heiratsfähigen Damen und Herren von Stadt und Land, die eine ideale Ehe eingehen wollen und für eine gründliche Sache Vertrauen haben, ihre Adressen einzulenden. Jüngst wählenden Damenbekanntheit. Rittergutsbesitzer, Beamter, Beamter, Kaufmann, Handwerker usw. in jedem Alter und Stand; wir sind sofort unter Garantie in der Lage, jeden angemessenen Wunsch der Dame erfüllt zu können. Injunkt oachheim. Mühlhausen i. Thür. (Rückporto erbeten).
Bermüdigte 24jährige bessere Landwirtstochter u. Bekanntheit mit geschö. 1466. Offert. unt. A. V. 1466 an die Exped. d. Bl.

Stadttheater Halle.
Sonntag, nachm 3 Uhr.
Hanneles Himmelfahrt.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr.
Die versunkene Glocke.
Freie Volksbühne.
Montag, abends 7 1/2 Uhr.
Barber v. Sevilla.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr.
Das Postamt.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr.
Siegfried.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr.
Die versunkene Glocke.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr.
Das Postamt.
Freie Volksbühne.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr.
Barber v. Sevilla.

Junger Mann
in fester Stellung, wünscht die Bekanntheit eines anständigen Mädchens im Alter bis zu 30 Jahren.
zweites Heirat
kennen zu lernen. Offert. unter K. K. 158 an die Expedition dieses Blattes.

Thalia-Theater.
Sonntag, nachm 3 Uhr.
Zwangs-einquartierung.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr.
Witwe, Mitte 40er, eig. Wohnung, wünscht netten Mann **Heirat** zu lernen. Offert. unter L. M. 167 an die Exped. d. Blattes.

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer — Küchen in geschmackvollen Ausführungen
Einzelmöbel Klubgarnituren
eigene Anfertigung liefert preiswert
Möbelfabrik **Hugo Schwimmer**
Neumarkt 22.

Zur Lieferung
Druckmaschinen
in durchaus nur moderner Ausführung unter Verwendung von erstklassigen
Qualitäts-Papieren
Katalogen und Preislisten
Berleburger
Druck- und Verlags-Anstalt
(J. Voth)
Häckerstraße 4. + Telephon 100.

Färbende und reinigende chemisch alle Arten
Damen- u. Herren-Warderober
Lieferung nach Wunsch. Trauersachen innerhalb 24 Stunden.
Arthur Orlowsky,
Merseburg,
nur Oelgrube
9.

Kammfenchel, Strohfenchel, Fenchelspreu,
kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen
Max Kelling, Lützen
Telefon 20.

Nur wenige Tage!
Trotz der enormen Preissteigerung aller Textil-Artikel stelle ich dennoch einen großen Posten
Boatländer u. Lausitzer Ware zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. — Ich mache besonders aufmerksam auf meine
Qualitäts-Macco-Wäsche, Damen- u. Bettwäsche (bunte und weiße Bezüge)
Spezialität:
Brautwäsche-Anstaltungen Arbeiter- und Büro-Wollwaren.
Jeder Besuch lohnt sich!
M. Hengen, Merseburg, Unter-Altenburg 34
(Fischerstr. Reinecke).

Pianos
belieb. u. preiswert bei bequemer Zahlweise. Erstklassige Ausführg. Eiserne Garantie.
Albert Hoffmann
Halle a/S., am Ribbeckplatz.
Schlaj, komplett 3500.—
Speitez, komplett mit prima Gabelstimmzügen 3500.—
Herren-, desgl. 3500.—
Küchen 650.—
möbelfabrik Leipzig,
Langestraße 22.
Verband nach all. Statuten

Spinat
auch gemütsweise empfehl.
Erntli, Nordstraße 2, Fernruf 10.
Entenplan 3, Fernruf 475.

Bohre
enorm billige Gelegenheitskäufe. F. Meyer, Ing. Hermann, Berlin, Langestraße 110.

Pfechtenleiden.
Glänzende Anerkennung. Nach 3 Tagen Erfolg. Auskurst erteilt Verbandhaus „Weißfeller“, Ehrenstraße (Weißf.) 542.

Gänge 2000 Mk.
gegen Sicherheit. Offerten unter Z. 2. 144 an die Expedition dieses Blattes.

Wo?
werden alle
Schuhe nach Maß
sowie
Reparaturen
fachgemäß, schnell und preiswert ausgeführt? Bei
Kurt Schmidt, Schuhmacher-Peruckstraße 1.

Tuchhändler, Händler und Schneider
besuchen Sie die Firma **J. Holländer** Leipzig, Marktstraße Steinweg 11.
Tuche u. Futterstoffe en gros.
Trotz Warenknappheit u. steigend. Preise verkaufe ich infolge großer Abnahme noch zu den alten billigen Preisen.

Philharmonischer Orchesterverein Merseburg G. B.
Der Vorstand.
Von Montag, den 10. Oktober an, können die Mitgliederkarten dort, wo jeder gewünscht hat, abgeholt werden. Gelbe Karten berechtigen zum Eintritt am 20. d. d. zum Eintritt am 21. Oktober im „Schlossgartenfeston“.
Nächstes Konzert siehe Programm.

„Rheingold“ Tel. 202
Inh.: Hugo Richter
Im Kaffee sowie Dielo:
Täglich Konzert
Im Speise-Restaurant:
Gute Speisen und Getränke.
Vorleszimmer noch frei.

2. Beilage zu Nr. 237 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 8. Oktober 1921

Die Taufe.

Berliner Weise.

Herr Regierungsrat Krause will die Taufe seines Stammhalters feiern. Das heißt Frau Regierungsrat will eigentlich die Taufe feiern. Sei dem, wie es wolle. Es wird sich wohl nie die Frage klären lassen, wo er von beiden auf die Tauffeierlichkeit mehr Wert legt: er oder sie. Regierungsrats sind geborene Berliner und haben als solche einen Güterzug voll Bekannte. Die wissen alle, daß bei Krauses ein Stammbalter angekommen ist. Sie erscheinen der Reihe nach, in der Hand ein Bündel Ästern und sie fragen der Reihe nach, wann der jüngste Proß deren aus dem Hause Krause-Berlin gekauft werden soll. Herr Regierungsrat lächelt müßlich. Geht er, wie er lächelt, wenn er auf seinem Amt gefragt wird, wohin er in diesem Jahr zu reisen gedenkt. Frau Regierungsrat macht runde Augen und sagt: „Gott, er ist ja noch so klein!“

Seit vielen Wochen schon unterhalten sich Herr und Frau Regierungsrat über die bevorstehende Taufe. Es geht sehr ernsthaft dabei zu. Fast wie bei einem Trauerfall. Herr Regierungsrat bekommt die Erörterungen über die Frage: wer soll geladen werden? zuerst satt, und erklärt kategorisch: „Wir laden überhaupt keine Freunde und Bekannte ein. Wir laden nur die nächsten Verwandten. Es ist ja alles Unkraut. Gewiß, es ist sehr schön gedacht, ein großes Fest zu veranstalten. Wir bejassen in unserer Freude nur, daß wir in einer so über alle Begriffe schweinemächtigen Zeit leben.“ „Was Du immer gleich für Ausdrücke hast, Georg“, unterbricht Frau Krause. „Aber Recht habe ich doch, nicht wahr? Wir vergessen ganz, daß das Geld nicht von unserem Gehalt redet!“ und sie: „Ja, aber...“ Und er: „Nichts aber“, so weiß, was Du sagen willst. Mir ist es ganz Wurst, was Hinz und Kunz sagen, wenn wir sie nicht einladen. Es geht einfach nicht! Woher willst Du denn die Sache besahlen?“ Frau Regierungsrat schweigt einen Augenblick, dann macht sie ein Gesicht, wie sie es schon viele Jahre lang ansetzt, wenn sie in irgend einem Laden nach dem Preise irgend eines Gegenstandes gefragt hat.

Am nächsten Tage redet Herr Regierungsrat trotzdem nur von der Taufe. Und Frau Regierungsrat lächelt: „Woher willst Du denn das Geld nehmen?“ fragte sie. Er hebt sie für einen Augenblick festschraubend von der Seite an und schweigt. Schließlich steht der Beschluß fest, daß die Taufe auf alle Fälle gefeiert werden soll. Natürlich nur in einer Weise, wie es der Ernst der Zeit, die Notlage der Beamten im allgemeinen und die der preussischen Regierungsräte im besonderen erlaubt. Es soll eine ganz einfache Festlichkeit werden, eine wirklich ganz einfache kleine Beerdigung. Nichts weiter wie ein Familienfest. Nur ein Familienfest! Wen laden wir ein,

vor allen Dingen? Also selbstverständlich die beiden Großelternpaare. Das sind vier Personen und wir dazu, sind sechs. Und Schwester Lotte und Schwager Otto, nebst Mann, sind neun! Satt, neun Stühle haben wir ja nur! Wo sollen denn Tante Matilde und Onkel Ernst und Tante Madchen und ja, die anderen „nächsten Verwandten“ sitzen? Nach langem Überlegen einigt man sich auf 15 nächste Verwandte als Minimumzahl. Herr Regierungsrat geht zur Tat über und läßt hintereinander fünfzehn Einladungen los. Nach drei Tagen hat er 15 fremdliche Aufagen. Jetzt heißt es, sich auf den Boden der Tatsachen stellen. Jetzt heißt es, für 15 Gäste Unterkunft beschaffen. Herr Regierungsrat beschließt seinen Leichtsinn. Er reut von Gasskätte zu Gasskätte. Das billigste Zimmer mit zwei Betten kostet 50 M., das teuerste 200 M. für die Nacht. Zahlen tonen vor ihm her, führen einen wilden Reigen auf, scheuchen seinen Schlaf. Und niemand will sich verpflichten, eine Vorausbestellung anzunehmen. Der Fremdenstrom ist härter als je zu Friedenszeiten. Und die Ausländer zahlen jeden Whantastepreis. Die Herren Vorters lassen den Blick durchblitzen, daß nur mit einem Extrabonus etwas zu machen ist. Herr Krause zerreißt zwei Paar Zocken auf der Suche nach Zimmern. Eines Nachts wacht er auf und lacht wie ein Strümpfer: „Ein bescheidenes Familienfest!“ Schon die Quartiere lassen ein Vermögen. Und nun das Essen. Ganz einfach natürlich. Im Kochbuch steht sich ein einfaches Kesselfessen: Braune Krautfrösche, Rinder, Röhrläusen, Rüstl Pfeffer. Sehr bescheiden! Das Rind Röhrläusen kostet in Berlin 28 M. Und das Alter Rüstl Pfeffer 75 M. Und es sind 15 Personen. Herr Regierungsrat rechnet bis spät in die Nächte hinein. Ganze Altenbogen füllen sich mit Zahlen. Raghaft fragt Frau Regierungsrat: „Eine Taufe ohne Wein ist wohl nicht gut möglich?“ Herr Regierungsrat verliert die Fassung und reut wie ein gefangener Elch im Zimmer herum. Er plant sich vor seiner Frau auf: „Nein, ohne Wein geht es nicht!“ Drei Tage fahren sie bereits von Weinhandlung zu Weinhandlung, um sich nach den Preisen zu erkundigen. Unter 30 M. ist keine Flasche Most, unter 28 M. kein trinkbarer Rotwein zu haben. Eine bekannte Witwa empfiehlt warm ihren prachtvollen Most für 31 M. die Flasche. Es wird eine Probeflasche mitgenommen. Ergebnis: „Fotz!“ Schließlich probieren sie in einer Weinprobe eine halbe Flasche Rotwein. Mit großer Geste bestellt Herr Regierungsrat 13 Flaschen und drei Flaschen Rotwein dazu. Er lacht wie ein Firtuspferd. Er kommt sich wie ein Spieler, wie der Leichtsinn in Reinkultur vor. Er beschließt, nicht mehr rechnen zu wollen. Und das ist gut. Es muß eine Servierfrau gemietet werden, eine Kochfrau dazu.

Krauses sind alte Berliner. Aber woher nimmt man Festzugpersonal? Man riskiert dabei, daß am nächsten Tage oder mindestens im Verlauf der nächsten Woche mittels Einbruch das letzte Stück Wäsche, der letzte bessere Anzug aus dem

Hause wandert. Frau Krause erinnert sich an die ältesten Bekannten, macht mehrere Tage unerwartete Besuche und erdößt zu guter Letzt die Adresse einer „früher zuverlässigen“ Kochfrau und eines „früher zuverlässigen“ Serviermädchens. Sie werden auf jede Gefahr hin engagiert. Frau Krause fragt gar nicht nach dem üblichen Lohn. Es ist ja doch alles ganz egal. Und dann stellt Frau Regierungsrat fest, daß sie keine 140 Teller hat, daß die Gläser bei weitem nicht ausreichen und erinnert sich, daß beim letzten Einbruch sämtliche silbernen Teller, gestohlen wurden.

Herr Krause ist schon völlig verbittert. Als alter Berliner weiß er aber, daß es Tafelverleihsinstitute gibt. Das war früher sehr billig. Also hin. Er hört Preise und schweigt. Er verlangt das beste Servis, die feinsten Porzellan. Er hat sein Bekanntes mehr für Zahlen. Er kauft Lichtarten, Blumen, Ähren, Ähren und wundert sich über nichts mehr. Er bestellt die Taufe beim Pastor und findet die dafür zu zahlende Summe einfach lächerlich gering. Er kauft, sie kauft, er kauft, sie kauft.

Es ist ein herrliches Fest geworden! Die Verwandten waren entsetzt. Es kann den Beamten doch noch nicht so ganz schicklich sehen, sagte Onkel Ernst, Großkassmann aus Bremen. Tante Matilde schwärmt von dem herrlichen Porzellan. Und Tante Rosa fand den Wein einfach bestat. Es wurden nur 3 große Teller und 5 kleine zerbrochen, nebst drei Weinflaschen. Das kostet 435 M. Mehe nicht. Bieleicht war es auch das Servierfräulein. Frau Regierungsrat ist außer sich. Herr Regierungsrat freut sich von ganzem Herzen, daß die Diebstahl reingefallen ist, weil der Pöbel gar nicht von Silber ist...

Regierungsrat Krause und Frau sind pleite. Das einfache Familienfest hat sie völlig ruiniert. Aber ihr Streben in der Verwandtschaft ist gestiftet für alle Zeiten. H a n n e s.

Aus Provinz und Reich

Transportarbeiterstreik

† Raumburg, 8. Okt. Die hiesigen Transportarbeiter waren an ihre Arbeitgeber mit Lohnforderungen herangetreten. Sie forderten, wie man uns hat, eine Erhöhung von 1.00-1.10 M. bei je durchschnittlich 5.50 M. betragenden Stundenlohn. Da in den gestern abend zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer geführten Verhandlungen über diese Forderung keine Einigung erzielt werden konnte, haben die Arbeiter heute morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Unfall

† Raumburg, 8. Okt. Vor einigen Tagen ereignete sich mittags auf der Reichshäuser Straße dadurch ein Unfall, daß die Pferde eines Geschirrs des Maurermeisters G., hier, vor einem Lastauto scheuten. Der Geschirrführer geriet infolge



besen unter den Wagen, wobei die Räder über ihn hinweg-
gingen und ihm das Bein schwer verletzten. Verlässliche
Kette wurde sofort herbeigeholt und der Verunfallte durch
gute Pflege auf einer Bahre in das Krankenhaus befördert.
Man hofft, das verletzte Glied zu erhalten und völlige Hei-
berstellung zu erreichen. Die Reichshofstraße ist nun
wiederholend dem Fahrverkehr verhältnismäßig geöffnet,
und deshalb ist dort besondere Vorsicht abotien.

Eine Eisenbahnleistebande unglücklich gemacht.

† Wärschberg, 6. Okt. Umfanreiche Eisenbahnleistebande,
die zum Teil schon längere Zeit zurückliegen, wurden hier
aufgehoben. Etwa 40 Beamte und Arbeiter sind bereits des
Diebstahls überführt. Weitere Verhaftungen stehen noch be-
vor. Es scheint sich um eine wohlorganisierte Diebstahlbande
zu handeln, die es vor allem auf den Diebstahl von Eisen
und auf Ausbeutung abgesehen hat. Der Schaden, der
dem Reichsbahn durch diese Bande ist, läßt sich genauvermitteln
nicht abschätzen; es dürfte sich aber um Millionensummen handeln.

Der Kartoffelrost in Sachsen.

† Dresden, 6. Okt. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt,
daß der Kartoffelrost in Sachsen ziemlich stark auftritt. Be-
sondere Schadenbringer sind die Gewächse um Dresden, in der
sächsischen Schweiz und in der Amtshauptmannschaft Schwart-
zenberg Elbingerhain, Ober- und Niederzschmita.

Erschossen aufgefunden.

† Günthersberge im Harz, 6. Okt. Am Balde wurde ein
Reisender namens Veremann aus Thate erschossen aufgefunden.
Man vermutet einen Unfall. Die Sache ist noch nicht
aufgeklärt.

Eisenbahnunfall.

† Waska, 6. Okt. Nachts stieß auf Bahnhofs Weichen ein
Wägenzug auf mehrere losgerollene Wagen eines Wagens.
Drei Wagen verbrannten, der Lokomotivführer wurde tödlich
verletzt. Von anderer Seite wird zu dem Unfall telegraphisch
gemeldet: Auf der Strecke Leinefelde-Gotha, in der Nähe
der Station Wilsleben, sind nachts acht Wagen eines Güter-
zuges abgerollt und zurückgerollt. Ein Güterzug aus ent-
gegengesetzter Richtung ist auf die abgerollten Wagen ange-
fahren, 13 Wagen und die Maschine sind zertrümmert. Ein
Benzintransportwagen explodierte, der darauf befindliche
Benzin ist mitverbrannt. Mehrere Eisenbahnbeamte sind
schwer verletzt.

Tödlicher Unfall eines Radfahrers.

† Sonnenberg, 6. Okt. In Döbnach stieß der verheiratete
Bäckergeselle Handlmannsachse Ernst Döbnich von hier beim
Radfahren mit einem anderen Radfahrer zusammen. Er
mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus geschafft
werden, wo er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu
haben. Der andere Radfahrer, ein Berufsfahrer, trug schwere
Verletzungen davon.

Die gerichtlichen Untersuchungen in Döbnach.

† Mannheim, 6. Okt. Die gerichtliche Untersuchung am
Orte der Katastrophe in Döbnach steht vor ihrem Abschluß. Das
Resultat wird voraussichtlich sein, daß die Schuld an der Ka-
tastrophe nicht festzustellen ist. Es sind bisher über 60 Zeugen
vernommen worden, deren Aussagen keinerlei positive Unter-
lagen zur Beurteilung der Schuldfrage ergeben haben. Die
Freiwilligen Ebenen für Döbnach haben bis Sonnabend 7,2
Millionen Mark ergeben.

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballsport des Sonntags.

Rum ersten Mal in dieser Verbandsspielliste erfahren mor-
gen die Fußballkämpfe ebenfalls in Mitteldeutschland eine
keine Unterbrechung, die jeweils bei der zu erwartenden Ziel-
setzung der Anforderungen an die einzelnen Mannschaften
nicht ungenügend empfunden werden wird. Der 9. Oktober
ihrem Vorkarand steht naturgemäß die Vorrunde um den
DFB-Pokal, welche das uns besonders interessierende Mit-
teldeutschland in Dresden mit Süddeutschland zusammen-
führt. Die mitteldeutschen Vertreter werden keine leichte Auf-
gabe zu erfüllen haben und nur mit äußerster Energie sich die
Bereitschaft zur Teilnahme an der Rundenrunde erkämp-
fen können. In Stuttgart sollte sich Norddeutschland gegen die
Walten behaupten, und auch Süddeutschland acht in M. Glad-
bach gegen den Westen mit besseren Aussichten in den Kampf.
Außer diesen Bundespokalspielen steht noch das Fußball-
Berlin-Basel, ferner einige Städtepokalspiele, wie Leipzig-
Dresden und Leipzig-Bremen.

Durch die Anwesenheit zahlreicher Spieler an diesen
Berechnungen haben fast überall die Verbandsspiele eine große
Einschränkung erfahren müssen. Auch der Saalekreis er-
wartet morgen mit nur zwei Mannschaften auf, die in Halle
Preußen mit Naumburg 05 und in Merseburg

S. f. S. und Sportvereinsliga-Beisitzer

Zusammenführen. In beiden Berechnungen dürfte die Frage
nach dem Sieger wenigstens Kopfschmerzen verursachen. Naumburg
und Merseburg werden sich die Punkte zu sichern wissen;
es interessiert lediglich die Höhe des Resultats, mit welchem
die beiden Tabellenenden die Seel werden freizugehen müssen.
S. f. S. wird sich im Falle eines Sieges wieder an die Spitze
der Tabelle setzen, da die nachfolgenden halleischen Vereine
morgen spielen sind. Das Spiel beginnt um 1/2 4 Uhr und
unterliegt am Freitag der Güte der Zeitung eines neutralen
Schiedsrichters vom Kreise Nordwestfalen (Selpin). Vor-
ber S. f. S. III—96 Halle III.

Für Merseburg ist das Fußballspiel der einzige Punktspiel
vom Abend. Der Sportverein 99 und Preußen
sind mit der ersten Spielfrei.

Au einem ebenfalls recht wichtigen Verbandsspiel muß

Germania zur Spielvereinigung Naumarkt

fahren. Die letzte 2. Klasse des Saalekreises besteht nunmehr
nur noch aus sechs Vereinen, die in ihrer Spielstärke recht
ausgeglichen erscheinen. Bei der geringen Anzahl der Spiele
ist der Verlust auch nur eines Punktes unerlässlich, und Ger-
mania wird daher morgen alles daran setzen müssen, keinen
Schmerz zu empfinden. Die Elf hat morgen erstmals wieder seine al-
ten Mitspieler Stranitzki und B. G. 15 6 1 zur Verfü-
gung, die von den hiesigen Preußen zu ihren alten Farben
zurückkehrten. Durch sie wird der Sturm die nötige Durch-
schlagskraft erhalten, so daß wir mit Vertrauen dem Ab-
schneiden in Naumarkt entzusehen. Schiedsrichter ist G. b.
d. r. b. i. (Sa.-Halle).

Für die Spiele der unteren Mannschaften verweisen wir auf
die entsprechenden

Rezeptionsnachrichten.

Sport, 99 (fr. Hohenzollern). Die erste und zweite Mann-
schaft admt sich morgen einen Ruhetag. Daraus tritt die

letzte nachm. 4 Uhr am dem Nachmittag gegen Sport-
einigung-Halle an; vorher die vierde gegen die gleiche Elf der
hiesigen Preußen. Die fünfte trägt ein Gesellschafterspiel gegen
Sportfreunde-Merseburg morgen 1/2 11 Uhr auf dem Aus-
landsplatz aus. Von den Jugendmannschaften ist die erste
und zweite im Verbandsspiel gegen S. f. S.-Merseburg auf
dem Auslandsplatz vorm. 9 bzw. 1/2 11 Uhr befristet.

S. G. Preußen. Von den Herrenmannschaften ist nur die
dritte gegen Eintracht III und die vierte gegen 99 IV in Ver-
bandsspielen befristet. Das der ersten Elf gegen Comet
wurde infolge unzureichender Werbung des Komitees
von der Terminliste abgesetzt. Die erste Jugendmannschaft
empfangt vorm. 1/2 11 Uhr auf einem Platz die gleiche Elf
von 99-Halle; vorher spielt dortselbst Preußen. An gegen
Naumarkt 1. An.

S. B. Germania. Die erste Elf des Vereins stellt sich mor-
gen in Naumarkt der dortigen Spielvereinigung 1919 zum
ersten Verbandsspiel. Bei der Verfertigung der Termin-
liste sollte es zu einem Siege lauten. Das gleiche gilt von
dem vorher stattfindenden Spiel der zweiten Mannschaften
beider Vereine. Die 1. Jugend spielt gegen Wülshorn 2. Rad.
1/2 10 Uhr auf dem Katernhof, danach Germania 1. Klasse gegen
Köthen 1. An.

Sportfest der Schwab.

Am morgigen Sonntag tritt die Sportabteilung der hiesigen
Nationalen Schwabspitze erstmalig mit einer archaischen
Veranstaltung auf den Plan, die sicher bei dem Merseburger
Sportpublikum reizes Interesse erwecken wird. Am Nach-
mittag beginnen die Kämpfe um 1/2 11 Uhr mit einem 100 m
bald darauf folgt das Schwab-Merseburg gegen Schwab-Kalle;
der hiesigen Mannschaft winkt als Preis ein schöner Kranz.
Anschließend treten dann die ersten 100 m Mannschaften
des Sportvereins 99 und der Schwab zu einem Disziplin-
ballwettkampf an. In den einzelnen Rennen wird auch die
Zeit festgelegt zu Wort kommen; 4 mal 100 Meter und
3 mal 1000 Meter-Staflentläufe werden für abwechslungs-
reiche Unterhaltung sorgen. Auch im Entschieden wird ein Wett-
werb ausgetragen. Während der Wettkämpfe findet ein großes
Fest der Schwabspitze statt, jedoch in jeder
Beziehung interessante Mitbewerber vorhanden ist. Soffent-
lich ist die Veranstaltung von allgemeiner Beliebtheit.
— Am Abend folgt im „Reichshofsaal“ von 7 Uhr ab ein
Sportfranzösisch, in dessen Verlauf die Preisverteilung unter
die Sieger vorgenommen werden wird.

Stadtklub Gotha.

Am kommenden Sonntag fahren beide Mannschaften der
Gothaer-Verein, des Sportvereins 99 nach Halle, um sich im
freizeidlichen Wettkampf mit den hiesigen Mannschaften vom
Gothaer-Klub Halle zu messen. Die letzten Resultate der Mann-
schaften waren 4:0 für 99 I, und 6:0 für 99 II. Wir wün-
schen auch diesmal der 1. und II. Elf „Gotha und Sieg“.
Die II. Elf spielt 1/2 11 Uhr und die 1. Elf 4 Uhr nachm.
auf dem Platz der Reichshofsaal. Abfahrt beider Mannschaften 1/2
11 Uhr mit der Staatsbahn.

Besser als bittere Mandels- u. Zitronen
dabei billiger
bequemer
gesünder
Dr. Reppin's Backolie
Bittermandel, Zitronen usw.

Kreis-Umtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 25.

Merseburg, 8. Oktober

1921.

332 An die Landwirte des Kreises!

Betrifft: Ablieferung des Umlage-Getreides.

Obwohl ein großer Teil der Erzeuger in anerkannter Weise seinen Umlagepflichten dem Kommunalverband gegenüber genügt, macht es sich doch bemerkbar, daß einzelne Landwirte an die Erfüllung ihrer Umlage bis jetzt nicht gedacht haben.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Ablieferungspflicht der ersten Rate unter allen Umständen bis zum 15. Oktober 1921, der zweiten bis zum 15. Dezember 1921, des Restes bis 28. Febr. 1922 erfüllt sein muß. Nach fruchtlosem Fristablauf bin ich gezwungen, die jedem Erzeuger aus meinem Rundschreiben bekannten Maßnahmen durchzuführen.

Die Folgen seiner Säumnis hat sich somit der säumige Landwirt selbst zuzuschreiben.
Merseburg, den 22. September 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehndorf.

336 Auf Grund der Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 26. September 1921 habe ich heute die auftragswerte Verwaltung des Landratsamtes Merseburg übernommen.

Merseburg, den 3. Oktober 1921.

Der kommissarische Landrat.
G. S. K.

In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 29. September 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehndorf.

335 Achtung ehem. Kriegsgefangene.

Der Hilfsausschuß des Kreises Merseburg teilt uns mit, daß nach den neuesten Richtlinien, Anträge auf Vöhungsbefähigung, die bei den Kriegsgefangenenstellen resp. Abwicklungsämtern gestellt und bis zum 15. 8. 1921 von diesen noch nicht erledigt waren, nunmehr bei den Hilfsausschüssen (unabhängig für den Kreis Merseburg Kreis-Hilfsausschuß Merseburg, Al. Ritterstraße 15 ptr.) gestellt werden müssen und zwar für den Stadt- und Landkreis Merseburg bis zum 15. Oktober 1921.

Merseburg, den 3. Oktober 1921.

Der Kreishilfsausschuß.
J. A. Kürsten.

338 Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S. teilt mit, daß der Verband für die Zucht des schwarzbrunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen am **Donnerstag, den 13. Oktober d. J., vorm. 11 Uhr** in der Viehhalle am Ostbahnhof zu Stendal

seine 85. Zuchtviehauktion veranstaltet, auf der ca. 60 Bullen im Alter von ca. 12-20 Monaten und ca. 40 tragende Herdbuchfärsen und Herdbuchkühe des schwarzbunten Niederungsschlages zum Verkauf gelangen. Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt.

Ich mache auf diese Auktion aufmerksam, da dies eine günstige Gelegenheit sein dürfte, gutes Zuchtmaterial für die Gemeinden und Interessenten des Kreises zu beschaffen.

Merseburg, den 3. Oktober 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B. Walbe.

337 Errichtung einer Rauchwarenzurichtererei in Papitz.

Der Kürschner Oskar Walther in Papitz beabsichtigt in seinem Grundstücke in Papitz, Leipzigerstraße 88, eine Rauchwarenzurichtererei zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 28. Oktober d. J.
vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büro anberaumt.

339 Der Plan zur Erweiterung der Rippe des den Anhaltischen Kohlenwerken gehörigen Braunkohlenbergwerks Elisabeth bei Mücheln liegt auf dem Gemeindeamte in Niederklobitz in der Zeit vom 8. Oktober bis einschl. 15. Oktober 1921 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen das beabsichtigte Unternehmen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg, Zimmer 35, anzubringen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Einwendungen pp. nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Verhandlungstermin wird nach beendeter Auslegung anberaumt werden.

Merseburg, den 3. Oktober 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B. Walbe.

340 Den inhaltlichen Kohlenwerken in Saue a. S. wird hiermit das Recht verliehen, die Parzelle Gemarkung Niederlobitz im Kreise Merseburg Kartenblatt 2 Nr. 218/43, soweit sie zur Erweiterung der Rippe des den Kohlenwerken gehörigen Braunkohlenbergwerks Elisabeth bei Mücheln im Kreise Querfurt erforderlich ist, auf Grund des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G.-S. S. 221) im Wege der Enteignung zu erwerben oder, soweit dies ausreicht, mit einer dauernden Beschränkung zu belassen.

Gleichzeitig wird auf Grund des § 1 der Verordnung, betreffend ein vereinfachtes Enteignungsverfahren, vom 11. September 1914 (G.-S. S. 159 und 174) in der Fassung des Gesetzes vom 31. Juli 1921 (G.-S. S. 485) bestimmt, daß die Vorschriften dieser Verordnung bei der Ausübung des vorstehend verliehenen Enteignungsrechtes Anwendung zu finden haben.

Berlin, den 8. September 1921.

Namens des Preussischen Staatsministeriums:

Der Minister
für Handel und Gewerbe.
J. A.: gez. Althaus.

Der Minister
des Innern.
J. A.: gez. Meißner.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 6. Oktober 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Walbe.

341

Bekanntmachung

Der Reichsgetreidestelle über den Preis für ausländischen Weizen auf Grund der Weltmarktpreise für Weizen im Monat September 1921.

Gemäß §§ 25, Satz 3, und 1, Satz 2, des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 — R. G. Bl. S. 727 — wird bestimmt:

Der Preis für ausländischen Weizen, der der Errechnung des Gelderlasses bei nicht rechtzeitig Erfüllung der Getreideumlage zugrunde zu legen ist, wird auf Grund der Welt-

marktpreise für Weizen im Monat September 1921 auf 630 für 1000 kg festgelegt.

Berlin, den 4. Oktober 1921.

Der Präsident der Reichsgetreidestelle.
J. B.: Tiemann.

Die Ertragleistung der säumigen Landwirte stellt sich danach wie folgt:

Weltmarktpreis für Weizen	6200,—
abzgl. Umlagepreis für Weizen	2300,—
Differenzbetrag	3900,—
hierzu 1/4 Zuschlag	975,—
mithin Ertragleistung	4875,—

Dieser Betrag verfällt für je 1000 kg, falls der Landwirt bis zum 15. Oktober die erste Rate der Ablieferungsspflicht nicht erfüllt hat.

Ich verweise auf die Bekanntmachung vom 22. September 1921 und bemerke nochmals, daß bei Nichterfüllung der Ablieferungsspflicht der obengenannte Betrag für je 1000 kg betrieblen wird.

Merseburg, den 7. Oktober 1921.

Der kommissarische Landrat.

Guske.

342 Diejenigen Städte und Gemeinden des Kreises, die die Einführung einer besonderen Gewerbesteuer auf Zweigbetriebe, d. h. auf solche Betriebe, welche ihre Hauptbetriebe nicht in der Gemeinde selbst haben, beabsichtigen, mache ich auf eine vom Herrn Minister des Innern herausgegebene Muster-Steuerordnung aufmerksam.

Diese Muster-Steuerordnung kann bei Bedarf hier angefordert werden.

Merseburg, den 3. Oktober 1921.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Guske.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt S. Walz.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg.
Fennrat 540. — Postscheckkonto Leipzig 8806. —
Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale
Magdeburg.

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Kassenzeit: 8—1/2 Uhr.

- Spareinlagen-Aannahme** und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
- Bargeldloser** völlig zeitgemäßer Ueberweisungsverkehr.
- An- und Verkauf** von Wertpapieren.
- Einlösung** fälliger Zinsscheine.
- Annahmestelle** für das Reichsnotopfer.
- Ausleihung** von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise
n. im Leuna-Werke, Bau 26a, Zimmer No. 47.

- Reingewinn** kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.
- Zahlstelle** für die **Kreiskornstelle**.
- Kreisbank** zur Hergabe von Hypotheken und Bargeldern.
- Beratungsstelle** in allen Geldangelegenheiten.

**Früh-Deutsches
Mineralwasser**
Gmmlauf'sches
Präservat-Krem
seit 1882 einzig bewährt.
In Apotheken u. Drogerien.

Behring
sucht
**Merseburger
Druck- und
Verlags-Anstalt**
(S. Walz)
Häckerstraße 4.

Freiwillige Versteigerung! Grundstücks-Verkauf!

Montag, den 10. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich in Groß-Ammendorf im Grundstück Regensburgerstr. Nr. 24, wegen halber öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

- 1 Pferd — Rappfute, gut ein- und zweispännig gefahren —, 2 Rutschgeschirre, 1 Spitzstummelgeschirr, 1 Paar Sichelgeschirre, 1 amerik. zweirädrigen Rutschwagen mit Patentg., 1 Einspannerwagen, Pferdebeden, div. Stalluntersillen, Ketten, Karren, Leitern, 1 Hobelbank, 1 Wagenhebe, Gartenschlauch, 1 gr. Fruchtskappe, 1 Hundehütte, 1 Stallschrank; ferner 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Trumeaux mit Konsole, 1 Kleiderschrank, Stühle, Bilder, 1 elektr. Wanduhr, 1 Kronenleuchter, 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Waschtische mit u. ohne Marmorplatte, 1 Flurgarderobe, Gartenmöbel, 1 Posten Lederzeug, Hochhaare, grünes Tuch, 1 Partie Den und Seid, sowie verschiedene andere Wirtschaftsgüter.

Besichtigung ab 9 Uhr.

Hieran anschließend findet nachmittags 2 Uhr in Linders Gasthaus zu Rabewitz der öffentliche Verkauf des Grundstücks, Groß-Ammendorf, Regensburgerstr. 24, bestehend aus:

Villenartigem Wohnhaus mit Hintergebäude, großen Stallungen und Hofraum und 2 Morgen großen Obst- u. Gemüsegarten (passend für Fuhrhalter od. Viehgeschäft) meistbietend statt. Wohnung wird frei! Bedingungen im Termin, 15000 M. Bietungskaution erforderlich.

Im Auftrage des Besitzers:

Albert Franke, beid. Auktionator u. Taxator.

**Möbel-
Ausstellung**
Verkauf gegen
Barzahlung
Auf Wunsch
bequeme Zahlungsweise.
Möbel f. 360. # Anz. 90
Möbel f. 750. # Anz. 175
Möbel f. 1020. # Anz. 275
Möbel f. 1280. # Anz. 350
Möbel f. 1525. # Anz. 450
Möbel f. 1850. # Anz. 550
Möbel f. 2050. # Anz. 625
Möbel f. 2500. # Anz. 800
Möbel f. 3100. # Anz. 950
Wohnzimmer,
Herrenzimmer,
Schlafzimmer und
Küchen in gr. Auswahl, sowie
einzelne Möbelstücke
u. diverse Polster-
waren.
Kredit auch
nach auswärts
**Möbelhaus
N. Fuchs**
Leipzig
Kurprinzstr. 13, 1
Ecke Brüderstr.

Makulatur hat abgegeben
Merseburger Tageblatt.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 36

Merseburg, den 8. Oktober

1921

Lufuszüge.

Seitere Bilder von Gustav Herrmann.

Bei seinerzeit im Sonnenbrand, zum Desfardinenbadein verdamm, auf einem Beine stehend, einer wadeligen Kiste hockend — zwischen zwei Puffern hängend oder am Trittbrett angelehnt, IV. Güte Personenzug in die Sommer-„Fröhe“ „elit“, schone nicht neibisch auf die glücklichen Vorsintstauer, denen ein Luzuseppreß, nur I. Klasse und Schlafwagen, nebst rollendem Restaurant, Flügel verleiht. Oder doch einst verliet. Denn wo sind sie dahin, die Nord-Süd-Expreß bis zum italienischen Stiefelabsatz — die Nord-Expreß Ostende-Moskau mit dem wöchentlichen Wurmfortsatz: Transsibirien — endend in Wladivostok? Das Fliegen ist uns ausgetrieben worden. Aber noch glüht manches Erlebnis und fichtert aus der Erinnerung. Zwei von ehegestern und eines von heute runden sich zum Ring, darin die Luzuiden Mittelpunkt sind, wie der Cloton in der Manege.

Paffierte einst der Brenner Expreß im Winterschnee leuchend Windisch-Matrei, als er plötzlich auf freier Strecke in der Dede stehen blieb, gleichwie betennend: Ich habe die Kletterei satt. Nebenbei gesagt — Wem geht es nicht bei jeder Bergpartie immer wieder so? Hier war aber der Grund doch ein anderer — die Blockierung des Gleises durch Steinrutsch hatte dem Signalarm Veranlassung gegeben, mit drohend vorgestreckten Zeigefinger der Riesentraupe Halt zu gebieten. Einem hochzeitreisenden jungen Paare, das dicht aneinander geschmiegt, gerade vom Mahle in den Zug geeilt sich allerhand Blühendes von süßlicher Nachspracht zuraunte, schlen dies auch nicht unwillkommen, denn auf die Mitteilung des Zugführers, unter einer Stunde sei an eine Weiterfahrt nicht zu denken, sprangen sie, unbeschwert von Mänteln und Sorgen, die schneeige Halbe wie zwei Gemfen empor und waren bald jedem Auge verschwunden. Nach kaum 20 Minuten streckt der Signalarm seinen Finger wieder hoch, ein dozierender Schulmeister, der sagt: „So Kinder, nun macht's weiter, seht aber hübsch artig!“ Die Wagenhüter treiben ihre Schäflein ein — aber das junge Kletterpaar ist noch nicht herbeizuschaffen. Seulende Sirenenrufe der Maschine — nichts fruchtet. Sollten die Herrschaften vielleicht auf eine Alm gestoßen sein, wo's ja Sünd gibt? Sorgenvoll stöhnend setzt der Zug, nach langem Zögern, seinen Weg fort, mit den, unter mancherlei Reden, bewaffneten und nackten Auges die weißen Wellen nach den Verschollenen absuchenden Zusaffen, und dem gesamten Gepäd der Neubermaßlen. Ihrem reizenden Spitzenkloppelchen (was hatte es der sorgenden Mama für Mühe bereitet, dieses von meisterlich angebrachten Säuren durchbrochene Batistgebiert auszufuchen!), seinem seidenen Kojama, den Dreuren, Zigaretten usw., usw. ... Die Dichter behaupten ja zwar, Raum sei in der kleinsten Gütte für besagte Zwecke, sie sind aber meist, milde ausgebrücht, große Ferkel und merken gar nicht, wie dreckig es dort ist und daß es stinkt. Der „Bridal room“ im Danieli zu Venedig wäre doch geeigneter gewesen ...

Rrrrrr ... Bild: Bahnhof Friedrichstraße, Berlin. Der Nordexpreß ist eben eingefahren. Herr Hilfsbereit installiert

sich in seinem Schlafwagentüpe, aus dem ihn sein schon vorhandener Nachgenosse, ein vierschrotiger Pantee entgegen bullert: „Ist das Bahnhof Friedrichstraße?“ „Aber gern — gewiß!“ „Oh — dann muß ich mir schnell Peepers und Buß kaufen. You know — ich komme von Buffalo bei Ostende und bin über Moskau direkt angebunden zu die Sibirische Expreß nach Wladivostok. Bald noch zwei Wochen an die Reife.“ Und nachdem ein original amerikanischer Stiefel ein echt deutsches Hühnerauge zermalmt hat, verliert sich der Sprecher im Menschengewühle des Bahnsteiges. 2 Minuten Kochlöffel: „Abfahren!“ Herr Hilfsbereit: „Ja um Gottes willen, der Herr, mein Kupekollege, ist ja noch nicht wieder da, sein ganzes Gepäd! Der Mann hat direktes Billet für den Transsibirischen Expreß, der in Moskau nur einmal in der Woche nach Wladivostok fährt! Dieser Zug ist gerade der Anschlußzug. Was machen wir nur? Der Unglückselige sitzt ja nun hier ohne alles, Mantel, Hut, Koffer —.“ „Raus-schmeißen!“ dröhnt eine Bakstinne aus dem Hintergrunde des Bagengangs. „Gewiß — das einzig richtige: Werfen Sie die ganzen Sachen durchs Fenster einem Träger zu!“ geht ein zweiter Ratsschlag dazwischen. Gesagt — getan. „Gott sei Dank! Der Zug hält ja doch nirgends mehr so lange, daß uns der Beschwoel einholen könnte. Wird der froh sein, daß er wenigstens seine Sachen hat! Das Billet kann er schließlich reklamieren und sieht sich acht Tage lang Berlin an. Doch wat scheenes!“

Hilfsbereit haucht sich, befriedigend lächelnd und sichtbar aufatmend auf sein Pfühl und beginnt die Abendzeitung zu lesen. Er zündet sich eine Zigarette an, aber es will die aufgewühlten Nerven nicht säntigen, er muß sich erst noch mal über den Fall mit einigen Korridorgesellschaftern aussprechen. Die Schiebetür klemmt etwas, endlich gibt sie nach — wupp dich. Nur der Mittelfinger wird eingequetscht. Aufsch! Da tut aber nichts. Es duftet bereits. Als die Dedelampen angezündet werden, sichert Hilfsbereit den Gang entlang, nach einem Unterhaltungsopfer. Und stößt einen gellenden Schrei aus — aschfahl, Hamlet — des Vaters Geist erblidend! Da — am äußersten Ende, hockt auf dem Diener-Klappstuhl sein Amerikaner, und lugt eben, mit der qualmenden Pipe, neben der „Times“ hinweg; die Stiefelsohlen der übereinandergeschlagenen Beine verzerren sich ins Gigantische. Orient durch die weißen Elefantenzähne: „Oh — no! Ich habe gerade noch die letzte Wagen erreicht. Und wollte nur den Kupe nicht vollstänkern — mit meine Peip — you know. Wir Amerikaner seien sehr rücksichtsvoll!“ Hilfsbereit schwindelt's nun liegt das Gepäd, der Mantel — alles, alles auf dem Bahnhofe Friedrichstraße! Und der Zug fährt weiter, unaufhaltsam fort, mit direktem Anschlusse nach dem Stillen Ozean. Wochenlang!! Er baut sich vor die Türe des Abteils. Der Sohn der Wilbnis kommt auf ihn zu, immer näher, wie ein Storch im Salat, in letzter Not stammelt's aus gequetschter Kehle: „Was wollen Sie denn in Wladivostok? Müssen Sie unbedingt hin?“ „Oh he! Eine große Mätsch — eine Konkurrenz, wie Sie saagen: Ich bin Breißboret!“ Hilfsbereit wartet das Ende nicht erst ab, sondern klitscht zusammen, wie ein mikhunaener Wudding.

Etwa 10 Jahre später. Hilfsbereit ist schon lange tot, aber seine gute Seele ist in andere Leiber gefahren und nur bedeutend vorzüglicher geworden. Ein Nacht-Expresz fährt westwärts. Im Oberbette eines Schlafwagens liegt ein Herr. Die Tür öffnet sich. „Guten Abend!“ Der Antömmling, Inhaber des Unterbettes klappt das Tischchen hoch, legt eine geschwollene Brieftasche, eine kostbare Uhr, sein Willet, seinen Paß darauf — entseidet sich vollkommen, hüllt sich in einen zarblauen Schlafanzug, schlüpft in korallrote Hausschuhe — entnimmt dem goldenen Etuis, das er in der Brusttasche birgt, eine Zigarette und verläßt das Abteil. Sein Oberbett wartet, zwei, fünf, zehn Minuten. Manche Leute leiden bei langen Eisenbahnfahrten an schlechter Verdauna! Endlich brummt Schnarchen, wie eine Schweißfliege. — Früh fünf Uhr klingelt der Tag durch den Kouleauspalt. Der Herr oben reißt die Lider, äugt vorsichtig hinunter, das Bett unberührt! Und alles liegt noch so da, wie bei Sonnenuntergang. Ihm wird schweiß. Ein Unglück! Ein Verbrechen — womöglich er in Verdacht —! Er klingelt stürmisch dem Wagensdiener. Dieser beginnt zu protokollieren. Plötzlich sah der Vermittler nicht so und so aus? „Ja — das ist er!“ Der stand gestern noch spät im Gange des nächsten Schlafwagens mit einer blonden — übrigens sehr hübschen — Dame. Sie rauchten Zigaretten.“ „Hm — da möchte man doch mal nachsehen —“ „Ausgeschossen — jener Wagen ist schon heute früh 3 Uhr abgehängt worden und geht nach Coblenz, ins besetzte Gebiet.“ „Proßt Mahzeit! Sozusagen nackt, nur mit einem Schlafanzug, einem — vermutlich nunmehr leeren — goldenen Zigarettenetuis, ein paar Schlapsen und einer fremden, blonden Dame kelleidet, ohne Geld, ohne Uhr, ohne Paß auf dem Wege . . . Eine atavistische, hilfsbereite Nüchternung steigt im Oberbettler auf und er macht sich ernsthafte Vorwürfe, daß er nicht wenigstens die Sachen hinübertrug zur blonden — übrigens sehr hübschen — Dame.

Seht, meine lieben Vierten-Kläffer, das alles macht ihr nicht durch — in eurem Dummelzuge!

Großmütterchens Ballerinnerungen.

Großmama sah im Lehnstuhl und strickte. Unvermeidlich klapperte in ihren kleinen verarbeiteten Händen die Nadeln, muß sie doch ihre Entel mit dem nötigen Strumpfwagen versorgen. Durch das halbhohe Fenster brinat nur ganz leise das Geräusch der Straße heraus und ganz leise hört sie das Singen der Glocken.

Da klingen von unten herauf die Töne eines Viertonstücker, ganz ganz leise, aber Großmutter hört es. Er spielt eine alte, ganz alte Walzermelodie. Die Menschen auf der Straße finden ihn dafür wohl entsetzlich unmodern und werfen dem Armen wohl widerwillig ihren Groschen hin.

Großmama aber horcht, die Melodie kennt sie doch und jetzt huscht ein Sädelin über ihr Gesicht und Lefze summt sie die Melodie mit. Das alte Weiblein leat die Hände in den Schoß und träumt, träumt von vergangenen Zeiten.

Ganz allmählich senkt sich die Dämmerung herab, ein ungewisses Mitleid, so recht zum Träumen einladend, herrscht im Zimmer und Großmütterchen sitzt da und hört wie aus weiter Ferne ein altes, beinahe vergessenes Lied.

Dunkel ist es jetzt geworden, tiefe Nacht, am Himmel funkeln die Sterne und im Ofen knistert so aebetnisvoll das Holz.

Da steht die Alte auf und zündet ihr Lämpchen an, eine traumliche Helle durchflutet das Zimmer und Großmama geht an die breite altväterliche Kommode und wühlt dort in den Schubladen umher. Endlich hat sie gefunden was sie sucht, ein Schächtelchen, sein sauber in Seidenpapier einageschlagen. Bequem setzt sie sich dann in das weiche Sofa und leise knistert das Seidenpapier und leise, ganz leise summt die Lampe. Ob es wohl eine Melodie ist, was sie das summt, denn Großmütterchen sieht wieder so traumerloren in die Wette. — Welle knistert das Papier beim Auswickeln, strahlend steht sie in das Schächtelchen, ihr Gesicht alänzt, als sähe sie alle Schätze der Welt und was enthielt es, Rosen, getrocknete Rosen, Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit, Ruenderinnerungen. Sie sieht sich wieder wie sie damals, ach wie lange ist es her, den ersten Ball besuchte, wie sie fiebernd u. bebend vor Unaeubd den Abend nicht erwarten konnte, wie sie tanzte, so schwebend leicht.

Großmutter lächelt. Und dann, was wohl aus ihr geworden sein mag, ihrem Ballhern, er hatte große Pläne. Ob er sie wohl verwirrt hat oder ist er an den Kleinigkeiten der Menschen gescheitert. Großmutter sieht alles, wie es damals war und sie hört ein Klängen, ein süßes, ein feines Singen, ein Klüstern so zart und leise und sieht nach der Kleiderkammer weiß. Da die Uhr holt zum Schlagen aus. Groß-

mutter fährt sich aus ihren Träumen auf und stukt ganz langsam zusammen.

Aus der Ferne tönt der Viertonstücker und im Zimmer hört man ein leises, ein so feines Klängen, als ob die Englein einer Seele den himmlischen Willkommen läuten. S. 11.

Halte den Dieb!

Scheußlich, sich auf der Post eine halbe Stunde lang anstellen zu müssen!

So dachte in glühender Mittagsstunde Marel Brenner, von seinen Voraesetzten auch Brennstift genannt, da er der jüngste Werturjunger des Versandgeschäftes Birnbaum u. Bohmisch war. Entsetzt blickte Marx auf die runde Umsuhr, die 5 Minuten vor 12 anzeigte und klemmte die schwarze, abgetrissene Ledertasche, die ein paar Rahtarten nebst 1223 M und 50 S in bar enthielt, zwischen Brust und Arme.

Endlich war der vorletzte Polnaisenfieber vor ihm erledigt. „Weiter!“ sagte trocken der Postbeamte; zugleich fuhr der arme Keizer der Uhr mit dem auf die Wölle.

Mar Brenner wollte sich vorbereiten, langte in die dunklen Tiefen seiner Ledertasche und holte die Banknoten heraus; einen Tausendmarktschein, zwei Hunderte, einen Zwanziger, drei ara beschmuckte Marktscheine und einen mit Klebbabier fest zusammengepackten Künziga-Kennia-Kotagel-Schein. Oben triffen seine Finger zählend durch die kostbaren Schmuckpapiere, als ein Mann das Fenster öffnete, um seine Frau zu rufen. „Zugleich aina auch die Lüre auf —

— juch!! — Der Tausender in Marx's Hand wurde vom Redpelnsgeist ergriffen und flatterte mit einem süßen Sprung zum Fenster hinaus.

Draußen kam gerade so eine Art „Edenstieber Nante“ vorbei. Dieser erariff sofort die Situation, tanzte schnell in die Luft, aus der man bisher wohl Salpeter, aber keine Tausendmarktscheine holte und produzierte sich auf einmal vor einem verehrlichem Publikum als Schnellläufer.

Alles ihm nach!

Marx stürzte hinaus und schrie: „Halte den Dieb! Halte den Dieb!“ Er bekam Engelslufte. Windischnell floa sein pochendes Herz 94 Zentimeter über dem Wlaster dahin, und bald war er der Erste von dem armen Schwarm der Renner.

„Halte den Dieb! Halte den Dieb!“ brüllte Marx wieder, und andere brüllten mit. Gott sei dank, er war nur noch fünf Meter von dem „ehrlichen Kinder“ entfernt und eine Riesenerde von Menschen unterstützte seine Bemühungen, des Ausreißers habhaft zu werden.

Da schrie der Dieb, in die Enge getrieben: „Aus! Aus!! Filmaufnahme!“

Und siehe da, der Schwarm der begeisterten Nachläufer kante sofort ab. Man lachte, schimpfte, blieb stehen, unterhielt sich.

Bald war nun Marx der einzige ehrliche Verfolger, der aber mit seinen fiebernden Beinen so komisch wirkte, daß ein Zuschauer lachte: „Gut gemacht! Vorzüglich! Der Knirps ist wie geschaffen dazu!“

Als der Dieb die Wirkung seines Tricks vernahm, glaubte er gewonnenes Spiel zu haben, brüllte noch einmal: „Aus! Aus!! Filmaufnahme!“ und rannte einem gerade daherkommenden Straßenbahnwagen zu.

Doch als er eben — eins, zwei, drei — aufsprang, hielt ihn auch schon ein Fahrgast am Stragen und meinte: „Kennen wir! Kommen Sie nur gleich mit, denn der Filmaufnahme zweiter Teil, der jetzt gekurbelt wird, heißt: Erwischt und in sicheres Gewahrsam gebracht.“

Alles lachte. Keiner begriff.

Durch die Geistesgegenwart dieses Kriminalbeamten in Zivil kam der Brennstift wieder in den Besitz seines niedertüchtig entflohenen Tausendmarktscheins.

Seine „Einzige“.

Ein kleiner Roman aus dem Leben, erzählt v. Otto Bromber, Dresden.

Sie sah recht niedlich und zierlich aus. Das blendend weiße Gewand und der schöne, funkelnde Goldreiß mochten seine Aufmerksamkeit wohl zuerst erweckt haben. Von ihrem inneren Wert hatte Heinz allerdings noch nicht die richtige Kenntnis. Aber darüber mußte er ja ins Klare kommen.

So entschloß er sich rasch, sie zu wählen, in der Hoffnung, seinen Fehlarriff aetan zu haben.

Man kann nicht sagen, daß sie spröde war. Als sich Heinz mit ihr auf dem Divan niederließ, ließ sie es rubig geschehen, daß er sie besühlte und dann ohne weiteres an die Lippen zog. Bald merkte er, wie heiß sie auch für ihn entbrannt war . . .

Did war sie keinesfalls. Aber Heinz liebte ja von jeder alles Schlanke und Grazie!

Was sie nur für „Able“ haben mag? Erwo er — der Me-
allist! Mein Gott, noch immer ist diese Kraae für viele Män-
ner von Wichtigkeit, obwohl andere wieder versichern, darauf
komme es gar nicht an.

Als er sie so bei sich hatte, kam ein unsaßbares Wohlbeha-
gen, ein wunniaer „Kausch“ über ihn; war es ein Wunder,
daß er all seine Vntagsfragen vergaß, die ihm das Leben oft
so bitter schwer gemacht hatten? O diese Eine . . . Mit ihr
wollte er die Stunde in vollen Säßen austkosten!

Heinz war auch felsenfest davon überzeuet, daß sie noch von
seinem Manne vor ihm gebraucht worden war. (Das wäre
aber auch! Doch es soll zuweilen vorkommen.)

Wie still es sich in ihrer Gegenwart träumte! Immer wie-
der betastete er sie. Wahrhaftig, die beiden waren schon ganz
„intim“ miteinander . . .

Doch so sind die Männer alle und so war auch Heinz: Nach-
dem er sie leidenschaftlich benutzt hatte, warf er sie beiseite.

Die arme kleine Zigarette.

Dom ahlen Merscheborcher.

Nu is es Dankfast oo widder so dufemana ranjesäpvelt je-
tumm; na da wärste wo widder dacht iseiert hamn jä-
stern, Item Zeite, usin Sunndach. Na da mächt'ch nich usin
Kaffe jewähnen sin, meinswähnen in Zeise oder in Krumpo,
was da widder dorch de Gorchel jersucht un jedreppelt is.
Die Käniebratens un Schweinebratens, un die Klebze, un
die Känen, Mensch, Klammquadin, Mepelquadin un frische
Worscht un Schnaps — Mensch, loof mir bloß wän, 's wär
zen lang annerich bröet, wemmer drahn dankt, un 's Wasser
leest een härarich in dr Guchle zefamm, daß mir habbe de
Büste verliert. Na un de Kernte is so rächt int jewähnen
das Jahr; beste därtwer de Bauern nernern, beste besser is
se nädmich. Na, mir wissen buch Bescheed, hier in Mersche-
borch, da brauchste keen Priem, Mensch. — Wie mein Kreind
Eddeward vorichtes Jahr heemetamb von Dankfast — 's
war in Zeine — da hatte sich ejaß jecunnert un uffeterächt,
daß dr Ruddersteich uff eenah so kleine jecurden wehre
un daß dr Dom bloß — de kannst mich schlahn, ä sabtes —
een Dorn jehatt hätte. Die annern Verne hattense jeben-
falls in de Luft jecunnert wie 's Ammburjer Babnsch-
jehaide. Wie ä nu so an sein Ruddersteiche lana machte,
da kunne nadierlich nich de Balantke haltn, verkehrte, un
knäich — da lebte in dr Ditsche. Dr Kellinder schwum
bunnewäch un mei Eddeward — ä warre nich kein Rudder-
Kubbe — awer ä hot jeredert wie uff äner Käntatt, be.
's Wasser war schune bibisch siehle, dr Mond scheint, na un
da wurde lächen nichtern. Ae huppte aus Uwwer un schit-
telte sich de Lumpen. (Na Mensch, dör Bratenrud un das
Schämflätte, da hätt'ch de Able nich mecher heern knättern!)
Na un da sabbe nu ooch 'n janzen Salat. Ae war in Dürf-
beede in Rabndorf neinstekullert un de Knagmburjer Kerche
mit ihm keen Dermichen latt'n im Mondscheine abn un
setzt'n aus. Na, da werbe sich wo nich merre jecunnert
hamn, wo die drei elwrichen Verne henwar'n, — da wärde
wo fir beeme jelaßsch sin. Un da hatte hernachin vun seiner
Abt'n 'n Bankt wull jekret. Weil ähnt de Weltwer keen Ver-
kehrhemich hamn fer so ä Drauerpiel.

Na, weil mir burchin von Zeise spracin: in Zeise hamme
widder amah ä lang jemeenes Dina ansteltet. De janze
Scheine is anjefotelt un abiebrennt. 's janze Netzeide. Kut-
ter un Alls mit verbrennt. Un das sin buch jewik widder
fullische Laticher jewähnen, die de meen, wenn se ännne Scheine
ankoteln, da hat bloß dör 'n Schaden, den se jehiert. Na
fullische Klapsmänner! Aee jibbis bluk bleeschniche, dähm-
liche un böshafliche Zeite alleweile hier in Deitschland. Das
is genau so ännne verkirte Mährde wie in Ammburf, wo se
de Schien uffjemährt hatten. Daß awer oo de Keierwähre
hat nicht machen kenn! Dadrüwer kammer sich ooch wun-
dern, Mensch. Na jede Keierwehr is ie nich so scheene un so
jewieft wie die, wo mei Kreind Eddeward mit drbei is. Na
das muß awer erscht ännne Narde sin, Mensch. Der hat
mir erscht ä Dina erecht, da kann mir sich ännne Falte in Bankt
feiren drüwer. Also da hats ooch amah jebrennt uff ä
Dürrie, un da hatt dr Dwerschte Alarm laßt dubin, Eddeward
seppr nun in de Keierwährrluft un schwubbs, is ä nanz uff
de Strahe. Die andern warn jetade in Kruche un festeltn
Hänndchen aus; da hamme erscht noch mist ännne Vertelstunde
warten, bis es Spiel alle war. Nacher sinse heb ä beh löse-
däppelt; Eddeward un sei Unkel Hannes trädten de Spitze,
Mensch. Nach ännner Weile sin se richt'ch un ehrlich hüne-
tum. Da brantet in ä dreifledchen Hause. Ach, Herre-
jemerich, da lanat ie unse Sprize nich, die is ie ze kurz, un
de Lettern warn dr oo ze klein! Na nu is juter Rat deier.
Uwwer, mei Eddeward, schlau wie immer, der hatt'es raus:
Se hamn lang eunfach jewart, bis es bis usin erschten Stud
rungeriebrennt war, un denne hamn se'n Schlauch nuffie-
badalcht. Da lanste. —

vernachten tante dr Keierwehrrhupfmann in dr Kurstaad-
sigung: „s nächste Mah, Zeite, wennschich widder amah so
pakt un 's dußt Sie widder amah brenn, da mischlich so
einricht, daß 's Spritzenhaus nich so weit wäch vun der
Brandstätte is.“ Dr able Merscheborcher.

Bunte Zeitung

Finanzielle Kleinwelt.

W. W. Nur ein Schändel aus dem Glendbilde der mittel-
europäischen Welt . . .

Wir waren vor dem Kriege daran gewöhnt, daß wohlha-
bende Völker im täglichen Leben auf die kleinsten Geldeinheiten
allmählich verzichteten, oder, daß die Teilbarkeit der
Münze bei ihnen ohnehin früher aufhörte als in „plebnig-
nehmenden“ Ländern. Berlin unterließ sich in diesen Jahren
von Süddeutschland durch seine Abneigung gegen das Kupfer-
geld; es hörte beim „Sechser“ meist auf zu rechnen. Ähnlich
wie der Engländer bei dem halben Penny oder der Ameri-
kaner beim Cent. Es wirkt befremdend, wenn etwa die Por-
tugiesen eine kleinste Einheit von weniger als Halbpennias
wert hatten und nicht nur niedrige, sondern auch höhere Be-
träge in ihr, statt in einer mittleren Münze ausdrücken.
(Man spricht in Portugal von Milreis, also einer Rechnung-
einheit von 1000 Reis oder etwa viereinhalb Goldmark; aber
un ein Vermögen von 90 000 M zu bezeichnen, saut man
nicht: 20 000 Milreis, sondern: 20 000 Millionen Reis.) Alle
Zahlen waren dort spielerisch hoch, als ob sich jemand selbst-
verschottend als Billionenmillionär bezeichne. — Und heute!

Heute sind in manchen Ländern die Wertescheitelreife reicher
Staaten zu Werten aufgerückt, die ein Vielfaches der gewöhn-
lichen Umlaufeinheit betragen. Die kleinste Münze, die
dem Amerikaner überhaupt zur Verfügung steht, der Cent,
gilt bei uns heute mehr als eine Mark, in Wien 13 bis 14
Kronen, in Warschau 45 Mark, in Rußland mehr als 300
Rubel. Erschien es uns früher verwunderlich, daß der Por-
tugiese den Preis eines Mittagsessens durch die Zahl 500 aus-
drückte, so ist heute die Aweramünze, mit der er dabei rechnet,
immer noch mehr wert als eine österreichische Krone, vier bis
fünfmal so viel wie die polnische Mark und 30 bis 40 mal so
viel wie der Sowjetrubel . . . Stellt man sich vor, daß es,
grundsätzlich menschenfremd, in Polen immer noch Wenzel-
in Oesterreich Heller gibt, so überkommt einem das Gefühl, als
blide man durch das Mikroskop in die Welt des unsichtbar
Kleinen. Die Rezipitativa in finanzielle Atome ist soweit ab-
gediehen, daß die kleinste Einheit überhaupt durch seinen Ver-
gleich mit einem sachlichen Wert mehr anschaulich zu machen
ist: denn selbst ein Streichholz kostet in Polen etwa 20 solcher
Einheiten. In Rußland gibt es zwar keine Kopeten mehr,
aber auch nicht so Gerinasüßes, das es für einen Rubel zu
kaufen wäre. Ein Rubinostcher ist mehr wert.

Haus, Hof und Garten.

Eindämmung der Maul- und Klauenseuche durch Torfstreu.

Man hat beobachtet, daß bössartige Klauenseuchen, verursacht
durch Maul- und Klauenseuche, besonders dann auftreten,
wenn die Tiere auf feuchter, schlammiger und jauchiger Streu
oder auf hartem Boden stehen. Als beste Streu, die weich
und trocken bleibt, hat sich die Torfstreu bewährt. Sie saugt
3—4mal soviel Wasser oder Sauche als zerkümmertes Moos-
stroh und ist außerdem weicher als dieses. Sie bindet die flü-
chtigen Aesegungsprodukte der Extremitäten und hält dadurch
die Stallluft frei von Gasen, die gesundheitsschädlich wirken.
Bakterien kann der Torf freilich auch nicht töten, aber er ver-
mag ihre Vermehrung zu verzögern und ihr Entweichen in die
Luft zu verhindern. Dadurch wird es erklärlich, daß die
Maul- und Klauenseuche bei Torfstreu überall schneller und
leichter verliert als in Stallungen, wo Strohbüschel benutzt
wurde. Voraussetzung ist dabei, daß die Torfmasse einwand-
frei ist: sie muß sich trocken anfühlen, darf keine feinen Lum-
pen enthalten, aber auch keine Staubmasse bilden. Uebri-
gens ist Torfstreu erheblich billiger als Strohbüschel. Sie bietet we-
ter einen großen Vorteil durch den Düngewert des mit ihr
erzeugten Düngers.

Schutz den Blattläusefeinden!

Im Kampfe gegen die Blattläuse haben wir einiaes getreue
Helfer in der Kleintierwelt. Sie zu schonen ist unsere Pflicht,
und wir dürfen nicht wahllos jedes kleine Tierchen verjagen,
das wir an den Pflanzen finden, in der Meinung, es sei ein
Schädling. Zunächst beachte man die Larven der Marten-
läufer. Die Martenläufer legen gelbe Eier, die denen der
Kohlweißfliegen sehr ähnlich sind. Aus ihnen entwickeln sich in
kurzer Zeit fast schwarz aussehende Larven, die nach und nach
ein helleres Aussehen bekommen. Sie werben bis 1½ Zent-

meter lang und haben auf dem Rücken braune Quersstreifen, an den Seiten und auf dem Kopfe schwarze Punkte. Oft sind auch noch mehrere helle gelbe Punkte auf dem Rücken. Da es verschiedene Arten von Marienkäfern gibt, so unterscheiden sich auch ihre Larven. Nach einiger Beobachtung des Freyherrn von Schilling hat eine solche halbwüchsige Larve in $\frac{3}{4}$ Stunden 24 Blattläuse verzehrt. Man kann diese Tiere sammeln und auf die Kohlspflanzen verteilen, besonders auf das Herz der Pflanze, sie werden halb gründlich aufgeräumt haben. Man nimmt sie mit einem kleinen Pinsel auf und jammelt sie in eine trockene Flasche. Ebenso wie die Larven sind natürlich auch die kleinen gelben Eierbündel zu schonen, die man häufig an Obstbäumen sieht. — Die zweite Gruppe unserer Helfer gegen die Blattläuse sind die Larven der Schwebfliegen. Auch sie werden meist fälschlich als Rauwen angesehen und ausgerottet. Es sind kleine, weißlich gelbe oder grüne schneckenartige, auf dem Rücken gestreifte Tierchen, die sich beim Kriechen, einen Budel bildend, zusammenschieben. Wenn sie ausgewachsen sind, verpuppen sie sich. Die Puppen haben die Gestalt von Halbmonden u. zerbrängen wie Glas, wenn man sie zerbricht.

Jauchebedürftige Gemüse.

Tomaten, Sellerie und alle Kohllarten müssen im Juli geerntet werden. Am besten geschieht dies zwar bei feuchtem Wetter, aber wenn man auf den kommenden Regen warten soll, dann vergeht leicht die schönste Zeit. Um bei jedem Wetter Jauchen zu können, muß man die Jauche nur entsprechend verdünnen. Man nimmt ein Sechstel Jauche und fünf Sechstel Wasser und steht vor dem Jauchen zwischen den Reihen tiefe Rinnen, die man wieder zubockt, wenn man sie gefüllt hat. Dadurch wird Siedstoffverlust vermieden. Jedenfalls soll Jauche niemals auf das flache Beet gegossen werden. Hinterher überbraut man die Beete noch einmal mit klarem Wasser. Von jetzt bis zum Herbst kann man die genannten Gemüse alle 14 Tage in dieser Weise behandeln.

Kalkgehalt des Bodens und Obstbau.

Nur auf einem Boden, der genügend Kalk enthält, wachsen kräftige, gesunde Obstbäume heran, die festes, gegen Frost unempfindliches Holz haben und wohlgeschmeckende Früchte hervorbringen. Den Kalkgehalt des Bodens stellt man genau durch chemische Analyse fest, vorläufig kann man sich aber darüber unterrichten, wenn man eine Bodenprobe mit Salzsäure beträufelt. Mehr oder weniger heftiges Aufbrausen bedeutet auf größeren oder geringeren Kalkgehalt. Einen guten Anhalt geben auch die vorhandenen Wildpflanzen. Auf kalkhaltigem Boden finden wir wilden Sellerie, Hopfenstee, wilde Brombeere, Hufschlamm, auf kalkarmem Weisb, Dinkel, Ginster, Souverampfer. Schwere Böden sind gewöhnlich reicher an Kalk als Moor- und leichter Sandboden.

Praktische Frauenfragen.

Die unpraktische und die praktische Hausfrau.

Die unpraktische Hausfrau liest den Kaffee zu spät. Die praktische Hausfrau gibt gleich beim Ansehen das vorher ausprobierte Quantum Zucker hinzu und erzielt damit ein weit süßeres Getränk. Sind Kinder vorhanden, so mischt man den Kaffee mit annähernd so viel Roggenmehl als Kaffee und zwar verrührt man beides (vielleicht gleich mit dem Zucker) auf einem Keller, um Klumpenbildung zu verhindern. Dann wird das ganze kalt emaquirt und nach tüchtigem Quirlen dem ziemlich kochenden Wasser (Milch) beigegeben. Kaffee ist sehr nahrhaft, aber nur in nicht zu großen Mengen bestimmlich, da der Kalkgehalt des Kaffees herzerregend wirkt. Immer soll zum Kaffee feste Nahrung (Brot, Semmel) genossen werden. Aufgewärmtem Kaffee gießt man etwas Wasser zu. Kaffeelecken werden kalt ausgewaschen.

Die unpraktische Hausfrau quält sich jahrelang mit einer ausgetretten Kaffeemühle, die die Bohnen wie groben Gries zerkleinert. Die Folge ist, daß z. B. die Hausfrau zwei Pfund Kaffee verbraucht, wo die praktische Frau, die sich ihre Kaffeemühle neu schärfen und herrichten ließ, nur ein Pfund Kaffee nötig hat, da dieser wie Mehl aus der Mühle kommt und daher weit besser ausgenutzt wird als der grob gemahlene. Es ist keine Phantasie, wenn gesagt wird, daß manche ausgeleerte Kaffeemühle jährlich ein paar hundert Mark verschwendet. Zum Kaffee nimmt einen guten Kaffeekaus; er hebt den Wohlgeschmack des Kaffees, während ein minderwertiger ihn verliert. Das Kaffeefächchen ist beim Durchsiehen noch immer beliebt, weil es auch den allerfeinsten Kaffeekaus zurückhält. Aber es muß öfters auf ausgetrocknet werden (Soda). Nach dem Kochen lasse man den Kaffee eine Zeit „ziehen“ —

aber zugebeht. Kaffee verliert rasch an Geschmack. Weill sich das Koffein verflüchtigt. Koche daher immer nur so viel Kaffee, als du gerade brauchst! Kauf nur frisch gebrannten, würzig duftenden, nicht alanzenden oder gar traurigen Kaffee. Gebrannter Kaffee darf nie in Papier (Wechbüchse) und nie in der Nähe des abgekühlten Dens aufbewahrt werden.

Die unpraktische Hausfrau verschwendet viel Heizmaterial beim Kochen von Hülsenfrüchten und Gemüsen. Die praktische gibt beim Ansehen eine Messerspitze kohlenlaures Natron oder ein Körnchen Soda hinzu, kocht am Abend für den nächsten Tag und bringt den Topf abends in die Kochstube. Am nächsten Morgen ist das Essen „gar“. Das Gemüse wird oft zu grob geschnitten. Manche Hausfrau versteht es vortrefflich, zu würzen und die Speise tatsächlich wohlgeschmeckend zu machen, was manche, andere Frau im ganzen Leben nicht verstehen lernt!

Der Wahrsager.

Durch die Schulen müssen wir unser Volk erziehen!

Die Volksschulen im Ausland sind uns darin weit voraus und auch bei uns müßte es gema und gebe werden, daß den U-B-Schulen mit den Anfangsarunden für das geistige Leben auch eine sichere feste Grundlage für das praktische Leben gegeben wird.

Wieviele Kinder müssen alljährlich ihr Leben lassen, durch die Unachtsamkeit der Großen oder weil sie nicht genügend gewarnt und was unbedingt dazu gehört, aufgeklärt sind. Wenn ein gefährliches Spiel verboten wird, dann muß sofort die Erläuterung des Verbotes mit seinen ganzen Folgenerscheinungen folgen, erst dann, wenn das Kind beirrt hat, wird es die Gefahren zu vermeiden suchen. Natürlich dürfen die Kinder nicht ängstlich, sondern nur vorichtig gemacht werden.

Die Schule muß immer wieder lehren, daß kein herabhängender Draht berührt werden darf, daß auf der Fahrstraße nicht gespielt wird und mit keiner Schußwaffe, sei es auch die harmloseste auf Menschen oder Tiere gezielt werden darf. Auf die Blitz- und Moscholverfahrensaufahrt müssen sie ebenso hingewiesen werden wie auf Feuer- und Wasserarbeiten. Sie müssen lernen, wie sie sich bei unabwehrbaren Unglücksfällen und Gewittern zu benehmen haben und es muß ihnen immer wieder in ihre kleinen Schädel eingemurmelt werden, daß sie allein schuld sind, wenn ihnen etwas passiert, daß sie immer umsichtig und achtam sein müssen.

In Frankreich schreiben alljährlich tausende von Kindern solches Diktat und müssen im Anschluß daran nachfolgende Fragen beantworten.

Sicherlich ist der Alkohol ein Bänner und ein Betrüger; er behauptet, den Menschen zu stärken und schwächt ihn; er behauptet ihn zu erwärmen und entzieht ihm die Wärme; er behauptet ihn zu erheitern, und bringt ihn zur Verzweiflung; er mißt sich den Namen „Lebenswasser“ an und bringt den Tod. Der Alkohol ist ein gemeiner Dieb, welcher die Taschen der Menschen leert. Er ruiniert auch den Staat, indem er ihm den Bau neuer Krankenhäuser, neuer Irrenhäuser, neuer Gefängnisse aufzwingt. Jährlich kostet er dem Volk mehr als eine Milliarde. Der Alkohol hat sich als ein Verbrecher erwiesen. Kein Tag verachtet, an dem dieser Mörder nicht Kinder vergiftet, nicht Frauen lähmt, nicht die stärksten Männer zu Boden wirft und nicht die Greise durch Schlaganfall tötet, — ohne alle die Stiche und Wunden zu zählen, die er beständig verursacht. So bahnt der Alkohol den materiellen und sittlichen Verfall unseres Vaterlandes an dadurch, daß er ihm sein rotes Blut, die Vorbedingung des Lebens ausfaugt.“

1. Nun erklärt, was ein „Betrüger“ ist! Warum kann der Alkohol als ein Betrüger angesehen werden?
2. Erkläre folgende Worte: „welcher die Taschen der Menschen leert!“
3. Was bedeutet das Wort „Schlaganfall“ im Satz?
4. Was versteht man unter „Verfall“? Erkläre, warum der Alkohol den Verfall eines Volkes anbahnt! usw.

Welchen Segen können Lehrer, die es wirklich aut mit unserem Volke meinen, stiften, wenn sie nach obiger Angabe alle vorkommenden Gefahren eingehend behandeln. Dann würden auch nicht so viele Kinder an Nitotivernichtung erkranken.

Natürlich muß es nicht nur in den Knaben-, sondern auch in den Mädchenklassen gelehrt und immer wieder aufs neue durchgenommen werden.